Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

79. JAHRGANG **Nr. 2**
12. Januar 1934

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich) | **Erscheint jeden Freitag**

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Bahnbrechend im Preis

Hermes 2000

Die vollkommenste Portable, die je gebaut wurde, mit sämtlichen Einrichtungen der grossen Bureaumodelle und 10 neuen Patenten, ein Schweizerfabrikat von **E. Paillard & Cie. S. A., Yverdon und Ste-Croix**, gegründet 1814

Billiger als ausländische Maschinen

Wer die Besten gesehen hat, wird Hermes 2000 wählen. Verlangen Sie Luxusprospekt L und Angabe des nächsten Vertreters durch: 886/4

August Baggenstos, Zürich 1, im „Du Pont", Tel. 56.694

INSTITUT JUVENTUS
HANDELSHOF ZÜRICH
URANIASTR. 31-35

Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum

PROSPEKTE GRATIS

Ausstopfen

von Vögeln und Tieren in naturgetreuer, sauberer Ausführung bei billiger Berechnung. Felle Lidern und Anfertigung zu Pelzwaren und Teppichen.

J. Looser, Ausstopfatelier, Kappel (Toggenburg). 799

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt von der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Dauer d. Kurses 2½ Jahre; Beginn April 1934.

Die **Anmeldung zur Aufnahmeprüfung** (anfangs Februar) ist zu richten an die Leitung der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, **bis 20. Januar 1934**. Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von **zwei Klassen** Mittelschule, sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten **hauswirtschaftlichen Kurse.**

Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule. — Sprechstunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr. 961

Knaben-Institut «Clos Rousseau»
Cressier bei Neuchâtel

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch im Pensionspreis inbegriffen. Vorbereitung auf Post, Bank, Handel und technische Berufe. **Semesteranfang Mitte April.**
972 **Carrel-Quinche & Fils**, Direktor und Besitzer.

Neuzeitliche Ausbildung

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkaufs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des kaufmännischen Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von
GADEMANN'S Handelsschule Zürich, Gessnerallee 32. 796

SCHWEIZERISCHE GARTENBAUSCHULE
FÜR TÖCHTER

in Niederlenz bei Lenzburg. Gegründet 1906. Berufskurse mit Staatsdiplom. Jahreskurse. Sommerkurse. — Beginn Anfang April. Prospekte und nähere Auskunft durch die Vorsteherin. 899

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

68/5

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co
TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40
Zürich

PRISMALO-AQUARELLFARBSTIFTE
für den modernen Schulunterricht.

35 naturgetreue Farben von grösster Reinheit und Leuchtkraft. Leichte Farbabgabe sogar auf gewöhnlichem Papier. Für Trocken- und Aquarelltechnik, für den Schreib- und Zeichenunterricht verwendbar. Kräftige Farbkontraste. Kann nass und trocken vermischt werden. Unübertroffene Bruchtestigkeit. Solide Metallschachtein. Billiger Preis und 909

Schweizerfabrikat.
Daher kein Zögern, kauft PRISMALO
für das Schuljahr 1934.
Prospekte, Muster und Farbkarten gratis.

Schweizerische Bleistiftfabrik
CARAN D'ACHE, GENF

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

Sonntag, 14. Januar, 17 Uhr, Peterskirche: Pestalozzifeier, gemeinsam durchgeführt von der Pestalozzigesellschaft und dem LVZ. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Max Zollinger: «Zucht und Pflege, das männliche und das weibliche Element in der Erziehung.» Darbietungen des Lehrergesangvereins.

Englischkurs: Wiederbeginn Freitag, 12. Januar, 17.00 Uhr, im Grossmünster.

a) *Lehrergesangverein.* Proben je Samstags, 17 Uhr, und Mittwochs, 20 Uhr, Aula Hirschengraben. Vorbereitung für das Tonhallekonzert vom 28. Januar. Sonntag, 14. Januar: Pestalozzifeier im St. Peter. Bitte pünktlich und vollzählig.

b) *Pädagogische Vereinigung.* Arbeitsgruppe: *Zeichnen 4. bis 6. Klasse,* Dienstag, 16. Januar, 17.15 Uhr, Hohe Promenade, Zeichensaal 75. Malen mit Aquarell- und Deckfarben. (Dekorative Uebungen.) — Mittwoch, 17. Januar, 18 Uhr, Hirschengraben-Schulhaus, Zimmer 101: Beginn eines Kurses über «Die gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung» (Leitung: Frau Prof. Siemsen).

c) *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 16. Januar, Sihlhölzli: 17.15 bis 18 Uhr Schulturnen, 18 bis 19 Uhr Spielstunde.

d) *Zürcher Kulturfilmgemeinde.* Sonntag, 14. Januar, 10.30 Uhr, im Orient-Kino Zürich: Filmvortrag: «Der Rhein, von den Gletschern bis zum Meer.» Referent: Walter Schweizer, Redaktor, Bern.

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, 20. Jan., im «Engel», Liestal: Gesangsprobe. Konzertprogramm. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen nötig.

— *Lehrerturnverein.* «Oberbaselbiet» Uebung in Gelterkinden Samstag, 13. Januar, 14.30 Uhr. Alle antreten! — **Skifahrende Lehrer und Lehrerinnen!** Uebung Sonntag, 14. Jan., auf der «Waldweide». Abfahrt von Liestal 6.42 Uhr. Angehörige mitbringen! Ski-Heil!

— *Lehrerinnenturnverein.* Uebung Samstag, 13. Januar, 14.00 Uhr, in Liestal.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 12. Jan., 18 Uhr, in Rüti: Lektion 1. Stufe, Md. 2. Stufe. — Freitag, 19. Jan., Md. 3. Stufe: Ballübungen, Spiel.

Horgen. *Reallehrer-Abteilung des Schulkapitels.* Samstag, 13. Januar, 15.50 Uhr, im «Meierhof», Horgen: Arbeitsgemeinschaft für Sprachunterricht. Beobachtungsaufsatz. Reizwortaufgaben. — Samstag, 20. Januar, 14.20 Uhr, in Adliswil: Lektion in Kellerschrift von Hermann Rüegg.

— *Lehrerturnverein.* Freitag, 19. Januar, 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen: Knabenturnen II. St., Lektion, Spiel.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, 15. Januar, 17 Uhr: Zwischenübung.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 15. Jan., 18 Uhr, in Meilen: Md. 3. Stufe: Lektion 1. Stufe, Spiel. Wir laden alle Kolleginnen und Kollegen zum Besuche unserer Uebungen freundlichst ein.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 15. Januar, 17.40 Uhr, in der Turnhalle des Hasenbühlschulhauses Uster: Mädchenturnen im 12. Altersjahr; Spiel.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, 27. Jan., 17 Uhr, Restaurant «Steinbock»: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Bächtold, Kreuzlingen: «Wege zum sinnvollen Lesen.»

— *Pädagogische Vereinigung.* Dienstag, 16. Januar, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen: Das Entwicklungszeugnis.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 15. Januar, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen: Schritt- und Hüpfübungen, Einführung ins Turnen an den Ringen; Spiel. Besprechung betreffend Teilnahme an der Abendunterhaltung des Lehrervereins. Zahlreich erscheinen!

An unsere Leser!

Die Schweizerische Lehrerzeitung tritt heute in jugendlicher Frische den 79. Jahrgang an. Sie wird sich weiterhin bestreben, der Schule und der Lehrerschaft nach bestem Vermögen zu dienen. Dabei rechnet sie auf die freundliche Mitarbeit aller Kollegen zu Stadt und Land.

Die Anforderungen, die an unser Vereinsorgan gerichtet werden, sind mannigfaltiger und wechselnder Art. Die Redaktion ist aber entschlossen, allen berechtigten Wünschen nach Möglichkeit zu entsprechen. Sie wird vor allem darnach trachten, das Blatt lebendig zu gestalten und es so auszubauen, dass es immer mehr zum willkommenen Berater eines jeden Lehrers wird.

Besondere Beachtung erfährt der schulpolitische Teil. Die im Herbst des vergangenen Jahres neu geschaffenen Rubriken «Aus der Fachpresse» und «Schulgesetze und Verordnungen» orientieren unsere Leser über wichtige Neuerungen im Bereich der Schule und bilden den zuverlässigen Führer in unserem so vielgestaltigen Unterrichtswesen.

Den praktischen Teil erweitern wir, indem wir unter dem Titel «Aus der Schularbeit» in regelmässigen Abständen Lektionsskizzen, Beispiele aus ausländischen Lehrerzeitungen, Sammlungen von Unterrichtsmaterialien usw. veröffentlichen. Wir hoffen damit, den jüngeren Lehrern den Eintritt in ihr Amt zu erleichtern und auch den erfahrenen Kollegen manche willkommene Anregung zu bieten.

Neu organisieren wir die bisherigen «Schul- und Vereinsnachrichten». Kurze Nachrichten aus allen Teilen der Schweiz sollen über Schule, Schulbehörden, Konferenzen und freie Lehrervereinigungen Aufschluss geben, während ausführliche Berichte unserer Korrespondenten über die pädagogische Arbeit in den Kantonen unterrichten. Diese Teile werden vor allem auch den Mitgliedern von Schulbehörden wertvolle Dienste erweisen.

Die Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung sind Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins. Sie haben ein Anrecht auf die gewerkschaftlichen und wohltätigen Einrichtungen unserer Organisation. Der Preis des Abonnements beträgt Fr. 8.50. Darin ist auch der Beitrag an den Schweizerischen Lehrerverein (mit Ausnahme des Hilfsfondsbeitrags) enthalten. Wir ersuchen unsere Leser, in ihrem Bekanntenkreise für die Schweizerische Lehrerzeitung Freunde zu gewinnen und auch in den Kreisen der Schulbehörden Abonnenten zu werben. Für jede Unterstützung unseres Vereinsorgans dankt

Die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

12. JANUAR 1934 • SCHRIFTLEITUNG: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 • 79. JAHRGANG Nr. 2

Inhalt: Die Begriffe der Bienen von der Freiheit und der Gerechtigkeit — Demokratie, Schule und Erziehung — Oeffentliche oder private Erziehung? — Aus der Schularbeit — Um das Waldvogelsche Schulgesetz — Die Schweizer Schule in Mailand — Schul- und Vereinsnachrichten — Schulgesetze und Verordnungen — Ausländisches Schulwesen — Kleine Mitteilungen — Schulfunk — Aus der Lesergemeinde — Bücherschau — Schweizerischer Lehrerverein — **Heilpädagogik Nr. 1.**

Die Begriffe der Bienen von der Freiheit und der Gerechtigkeit

(Zur Erinnerung an Pestalozzis Geburtstag, 12. Januar 1746.)

Die guten Bienen, die bei ihrem Honigsuchen in aller Welt herumschwärmen, hörten in allen Ecken die tierischen Begriffe, die sich die Löwen und Bären, Füchse und Marder, die Ochsen und Esel ... von der Freiheit und der Gerechtigkeit machten; aber obwohl sie diese grossen Tiere alle für höhere Wesen ansahen als sich selber, so konnten sie doch nicht begreifen, dass irgend etwas von alledem, was diese Tiere für sich als Freiheit und Gerechtigkeit ansprachen, wirkliche Freiheit und Gerechtigkeit sei ... In Polens Wäldern, wo sie, von Menschen gesondert, ihre Wohnungen selbst bauten, und ihren Honig mehr mit den Bären als mit den Menschen teilten, wussten sie nicht, dass etwas in der Welt sei, das Freiheit und Gerechtigkeit heisst. Aber in den zivilisierten Staaten, wo verkünstelte Menschen ihnen mit ihrer Hand Körbe und Häuser selbst bauten, auch den Honig jährlich mit ihnen teilten und dabei allerlei Arten von Unfug und Gewalttätigkeit mit grosser Mordlust an ihnen ausüben, hörten sie in allen Ecken und Enden diese Wörter ... Aber jetzt sprachen sie es auch aus: Unsere Brutzellen sind bequem für unsere Brut und unsere Honigzellen für unsere Arbeit im Sommer und unsere Nahrung im Winter. Jede einzelne Biene lebt befriedigt in unserem Korbe und ungestört in ihrer Zelle. Keine von den Tausenden, die nebeneinander aus- und einfliegen, hindert irgend eine andere weder an ihrer Brut noch an ihrer Arbeit. Alles, was wir sein sollen, die Kräfte und Fertigkeiten, die wir zum Honigsuchen, zum Wachsbereiten, zum Zellenbauen notwendig haben, liegen in uns selber zur höchsten Kunstvollkommenheit entwickelt und erhoben. Die Ordnung und die Rechte der Lebenstätigkeit und Lebensgeniessung jeder einzelnen Biene sind durch Schranken gesichert, die die Selbstsucht keiner einzelnen Biene zum Nachteil der andern zu überschreiten vermag. Wir sind alle innert diesen Schranken gesegnet und frei, und sie, diese Schranken, sind selber das Wesen der Gerechtigkeit, die wir bedürfen; sie sind unser geliebtes, heiliges Recht. Wir sind durch sie selber glücklich und frei. Unsere Königin ist eine liebende Mutter. Jede einzelne unserer Zellen ist durch sie gesegnet, und gegen die trägen, müssigen Hummeln haben wir einen Stachel. Wir stossen sie aus und sumsen und lachen, wenn die Faulen vor unsern Zellen faulen.

... Unsere Väter haben unsern Landessegen in seinem Umfange mit eben den Mitteln begründet, durch deren Genuss die guten Tierchen Freiheit und Recht in ihren gesegneten Körben zu besitzen fühlen. Das hohe Ziel ihres Kampfes für das Vaterland, das hohe Ziel der kraftvollen Aufopferung ihres Gutes und ihres Blutes für dasselbe war kein anderes, als die Sicherstellung ihres Haussegens in seinem ganzen Umfang, die Sicherstellung der wesentlichen Fundamente des sittlichen, geistigen und physischen Wohlstandes ihrer Weiber, ihrer Kinder und ihrer Mitbürger. Sie erkannten in ihm allein, im wohlgegründeten und wohlgesicherten Individualsegen der einzelnen Haushaltungen das einzige, wahre und allgemeine Fundament des öffentlichen Wohls.

J. H. Pestalozzi.
Figuren zu meinem ABC-Buch
(Sämtliche Werke, 11. Bd, S. 307).

Demokratie, Schule und Erziehung [1]

Drei von unsern vier grossen Nachbarländern haben sich unter dem Druck schicksalsschwerer Ereignisse gegen die Demokratie entschieden und demonstrieren der Welt ein anderes Staatsethos als das allein richtige vor. Viele von uns unterliegen der blossen Suggestion dieser mächtigen Vorbilder. Aber es ist leider nicht *nur* Suggestion, sondern der viel schlimmere Feind, der gegen die Demokratie auch bei uns Sturm läuft: *Der Glaube an sie ist weithin geschwunden.* Der Glaube an eine Sache aber geht dahin, wenn man von ihr nicht mehr durchdrungen ist.

Auch bei uns drohte der Abfall von dem, was Demokratie in ihrem innersten Wesen ausmacht: Wir liefen Gefahr, auseinanderzufallen in einen willkürlich-egoistisch sich gebärdenden oder spiessbürgerlich-gleichgültigen Individualismus auf wirtschaftlichem, politischem und überhaupt kulturellem Gebiet, und anderseits uns auszuliefern den Absolutheitsansprüchen von Interessengruppen, politischen Parteien, parlamentarischen und wirtschaftlichen Sonderansprüchen. Mit andern Worten: wir drohten abzufallen von der rechten *Verbundenheit des Einzelnen zum Ganzen*, von der rechten demokratischen *Gemeinschaftsidee.* Damit aber war und ist auch die Existenz einer Schule und der Geist einer Erziehung in Frage gestellt, wie sie beide mit der Existenz und dem Geist unserer Staatsform verbunden sind, mit ihr stehen oder fallen. Es geht um nichts weniger als um die zu unserem Vaterland gehörende politische und zugleich pädagogische Struktur.

Welches ist nun aber das Wesen echter Demokratie? Ich wüsste es nicht besser zu illustrieren als am Beispiel echter Pädagogik.

Nehmen wir den Ausgangspunkt bei der ganz konkreten Situation: Wir stehen als Lehrer vor unserer

[1]) Nach dem Vortrag, gehalten auf Einladung des Vereins ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht, am 4. November 1933 in Zürich. Da wir damals schon hoffen durften, den Vortrag in der SLZ wiedergeben zu können, haben wir seinerzeit auf einen Versammlungsbericht verzichtet und auch eine gute Inhaltswiedergabe des Vortrages zurückgestellt. Wir freuen uns, den Lesern die Arbeit in der vom Verfasser für den Druck bestimmten Form vorlegen zu können. — Die Schriftleitung.

Schulklasse. Da sind versammelt die Kinder aus verschiedenstem Milieu, aus verschiedenen Konfessionen und verschiedenen Parteien, Kinder mit verschiedener Begabung, verschiedenem Charakter und verschiedenem Temperament. Wir haben als Lehrer und Erzieher dieses mannigfaltige Leben zusammenzufassen zur gemeinsamen Arbeit, wir haben dieses Leben blosser und oft zufälliger Erfahrung überzuführen in die Konzentration geistiger Verarbeitung, wir haben ausserdem den Kindern zu geben die für sie notwendigen Fertigkeiten zur körperlichen und geistigen Bewältigung des Daseins. Wäre hier etwa Anlass zur Klage, dass nicht in allen Kindern derselbe Geist der Weltanschauung, dieselbe politische Einstellung, dieselbe körperliche und geistige Kraft vorhanden sind? Ich denke nicht. Hier ist das Bild echtesten Lebens in der ganzen Mannigfaltigkeit seines Strebens und doch in der Gemeinsamkeit der Aufgabe. Hier ist der Ausgleich des Starken und Schwachen, des Begüterten und des Armen, des Begabten und Unbegabten, des Willigen und des Störrischen, des Geordneten und des Verwahrlosten, des Aktiven und des Passiven, des Technischen und des Aesthetischen, des Theoretischen und des Praktischen, des Führenden und des Geführten. All diese Verschiedenheit steht unter dem Ethos des gemeinsamen Ganzen, jede Kraft des individuellen Willens wird aufgenommen in die Energie des Ganzen, und jede Ueberschreitung der individuellen Kompetenz wird umgebogen in den regulativen Ausgleich der Gemeinschaft. Natürlich ist jede Klasse je nach Massgabe der in ihr vereinigten Kräfte ein besonderes Gemeinsames mit besonderem Niveau und besonderem Geist, aber jede Klasse stellt doch dar ein Politikum im Kleinen. Ich stehe nicht an, diesen Umstand ausdrücklich zu betonen: Politikum. Politik heisst nichts anderes als Ordnung eines Vielfältigen nach bestimmten Gesichtspunkten, das Wesen des Politischen überhaupt ist die Ordnung.

Und nun soll ja die echt pädagogische Einstellung die Eigenart des Einzelnen voll wahren und sie doch einordnen in den Gesichtskreis des übergreifenden, überindividuellen Lebens. Es gibt keine bloss individuelle und keine bloss soziale Erziehung, beide gehören untrennbar zusammen; im Sozialen entwickelt sich das Einzelne und im Einzelnen das Soziale. Weil aber in der pädagogischen Gemeinschaft der Einzelne voll zu respektieren ist und trotzdem in der Gemeinschaft aufzugehen hat, so stellt sie, die pädagogische Gemeinschaft, ein echt *demokratisches* Politikum dar. *Keiner darf zugunsten eines andern zurückgesetzt, keiner in den Rahmen einer willkürlich gewählten Lebensform gespannt werden, und doch hat alles sich dem übergeordneten Sinn der Gemeinschaft unterzuordnen.* Gewiss muss in einer Klasse so gut wie in einer Demokratie Autorität sein, und gewiss wird in schwierigen Fällen die Autorität nachdrücklich von aussen kommen müssen. Aber der Sinn der pädagogischen Autorität so gut wie der der Demokratie ist letzten Endes die Autorität von *innen*, d. h. das Sicheingeordnetwissen und Verbundenfühlen dem Ganzen. Bloss von aussen verlangte Autorität verträgt sich nicht mit pädagogischem Geist, weil sie sich nicht verträgt mit der Würde des Menschen und mit seiner Sinnhaftigkeit. Bloss äusserliche Autorität führt einzig zu Dressur, zur Verneinung des Persönlichen, der Sinnhaftigkeit jeder Einzelseele. Aber Autoritätslosigkeit ist ihrerseits niemals das Kennzeichen der Demokratie und des Pädagogischen, weil sie Auflösung in regellose Willkür und gemeinschaftsfeindlichen Individualismus bedeutet.

So treffen also pädagogische Gemeinschaft und demokratischer Geist in ihrem Wesen zusammen. In der Schulklasse ist das Demokratische zum vornherein gegeben: der Lehrer als Sachwalter der *ausgleichenden Gerechtigkeit* hat dafür zu sorgen, dass jedes Kind als einzelnes zur Mitwirkung am Ganzen und zur Geltung im Ganzen kommt und dass trotzdem das Individuelle seine Aufgabe erst im Ganzen findet. Er hat die Mannigfaltigkeit des kindlichen Lebens voll bestehen zu lassen und sie doch zur Einheit zusammenzufassen. Seine Führung darf keine gewalttätige sein, sie soll vielmehr das Verantwortungsbewusstsein aus der Klasse selbst heraus locken und sich allmählig zurückzuziehen verstehen, wenn sich die Klasse aus eigener Kraft zu Ordnung und Verbundenheit bekennt. Dem in diesem Sinn echt pädagogischen Lehrer wird die Klasse auch volles Vertrauen schenken und seine Führung aus freien Stücken begehren.

Auf diese Weise stellt die Schulklasse einen Eingang zum vollwertigen demokratischen Politikum dar, wie er nicht besser zu wünschen wäre. Die Demokratie selbst aber ist dann im grossen und in voller Wirklichkeit die Ausweitung der pädagogischen Gemeinschaft in die staatliche. *Der demokratische Staat, so können wir jetzt sagen, ist ein Staat des Ausgleichs. Er lebt aus der Mannigfaltigkeit der Einzelstrebungen, die zusammen die Existenz und den Geist des ganzen Volkes wie einen Teppich wirken. Demokratie heisst darum Absage an alles Absolutistische so gut wie an alles Destruktive. Sie anerkennt alle Kräfte, die am Aufbau der echten Gemeinschaft mitzuwirken gewillt sind, wendet sich aber mit aller Entschiedenheit gegen das Usurpatorische in irgendeiner Form. Demokratie anerkennt Autorität, nämlich die, die von ihr zur Führung der Gemeinschaft berufen worden ist. Und echte Demokratie benutzt nicht jede Gelegenheit, die einmal gewählte Obrigkeit zu kontrollieren und zur Rechenschaft herauszufordern.* Zur Demokratie bekennt sich aber im tiefern Sinn auch nicht, wer die Freiheit des eigenen Tuns, wie sie die Demokratie eben gestattet, nur zu eigenen und vielleicht sogar staatsfeindlichen Zwecken benützt, sondern der, welcher es wirklich auf das Ganze und dessen Wohl abgesehen hat. Die Demokratie soll keine Kuh sein, die man zwar melkt, bis man jene Sattheit und Stärke aus ihr gezogen hat, mit der man ihr dann den Fusstritt gibt. *Die Demokratie ist darum die schwerste Staatsform, weil sie die höchsten Anforderungen an die innere Echtheit, Lauterkeit und Bescheidenheit jedes ihrer Glieder stellt: die Einordnung ins Ganze aus eigener Entscheidung und wirklicher Verbundenheit mit dem Ganzen.* Diesen individuell gestalteten und doch dem Ganzen zugehörigen Menschen aber will auch die Erziehung und Schule heranbilden; denn die echte Pädagogik ist allein orientiert an der Würde, am Adel des Menschen, also weder am Menschen als Herdentier und zwangsmässigem Mitläufer, noch am Menschen des Faustrechts. Selbst wenn sie dieses hohe Ziel mit allen Menschen niemals zu erreichen vermag, so darf sie es doch nicht aufgeben, auch die hinterste Seele in ihrem geistigen Zentrum zu fassen, zu erfassen, zur vollen Entfaltung ihrer Eigenart zu bringen und doch zum Organ des Ganzen zu machen.

Die Pädagogik glaubt an den *Menschen*, an seine Aufgabe im Rahmen der Aufgabe des Ganzen. Die

Demokratie glaubt ihrerseits an den Menschen im Staat, sie glaubt, dass die *Menschen* den Staat ausmachen. Alle andern Staatsformen glauben mehr an den Staat als an die Menschen, sie glauben, dass der Staat die Menschen mache. Dies ist der Zusammenhang der Pädagogik mit der Demokratie. Er ist kein zufälliger, sondern ein im tiefsten Wesen der Demokratie und der Pädagogik begründeter. Darum gibt es auch eine wahrhaft demokratische Pädagogik. *Und weil der demokratische Staat den Menschen in seiner persönlichen Sinnhaftigkeit und in seiner persönlichen Teilhaftigkeit am Ganzen respektiert, dürfen wir auch zu diesem Staat erziehen; denn damit erziehen wir zum rechten Menschen und Staatsbürger zugleich.*

Nach diesen grundsätzlichen Betrachtungen können wir zu den spezielleren Fragen der Schule und Erziehung übergehen, der Schule und Erziehung im demokratischen Staat, in unserer schweizerischen Demokratie.

Die demokratische Schule beruht auf dem Respekt vor echter Menschengemeinschaft. Sie ist eine feinfühlige und feinfühlende, eine auf die Vielgestalt und Differenziertheit ihrer Kinder hinhorchende Schule und Erziehung. Sie kennt ein mannigfaltiges Leben, das in seiner Mannigfaltigkeit zu respektieren und doch zur Einheit zu führen ist. Sie ist darum auch eine *elastische* Schule; Verkrampfung und Schablone geht gänzlich gegen ihr Wesen. Sie beruht auf dem Vertrauen der Schüler zum Lehrer, des Lehrers zu den Schülern und der Schüler zueinander. Und sie beruht in erster Linie auch auf dem Vertrauen des Volkes zu ihr, auf dem Vertrauen der Behörden zu den Lehrern und der Lehrer zu den Behörden. Voraussetzung dafür bildet, wir haben es schon gesagt, der einheitliche Wille aller Kräfte, der Behörden so gut wie der Lehrer, zum Aufbau der echten Gemeinschaft. Die Behörden, gänzlich orientiert an diesem einheitlichen Willen und niemals an Sonder- und *Partei*bestrebungen, müssen sich völlig auf die Lehrer verlassen können, und die Lehrer ihrerseits müssen auf den rückhaltlosen Beistand der Behörden rechnen können.

Man darf gewiss nicht behaupten, dass dies etwa überall in hohem Masse der Fall wäre. Statt des Vertrauens herrscht weitherum ein kalter Bureaukratismus. Die Organisation der Schule ist nur ein Sonderfall der allgemeinen Tatsache: Das Leben hat sich in Technik verwandelt. Wir haben zwar organisatorische Einheit, aber keine geistige Gemeinschaft. Wir haben überall einen leidenschaftlichen Geist der Organisation, aber keine Organisation des *Geistes*.

Die Einheit des Schulgeistes ist oft nur eine Einheit des Schul*betriebs*, des Pensums, des blossen Wissens. Die lebendige Elastizität der echten Gemeinschaft und Demokratie wird verstanden als Gleichheit im Sinne der Mechanisierung. Dieses Gleichmachen geht so weit, dass der Durchschnitt der Leistung lieber gesehen wird als das Besondere, Initiative, ja der Schwung des einzelnen Lehrers wird mit Misstrauen verfolgt. Die Schulbehörden fühlen sich mehr als Aufsichtsorgane über die Lehrer, denn als Mithelfer am Gedeihen der Schule, und die Lehrer ihrerseits öffnen sich mit ihren Sorgen und Anliegen dieser Art der behördlichen Betreuung nur ungern und nicht rückhaltlos. Der Lehrer als beauftragter Jugendbildner unterliegt der Zensurierung mit Noten durch Leute, die von echt pädagogischem Leben oft keine Ahnung haben. Diese Atmosphäre des Misstrauens wirkt ihrerseits auf den Lehrer so zurück, dass er nicht mit dem rechten Schwung arbeitet, dass er froh ist, das allgemeine Pensum schlecht und recht zu erledigen. *Es fehlt die gemeinsame Orientierung am Geist des Ganzen.* Der Abfall von diesem Geist hat seinen Grund wiederum in den *Verabsolutierungstendenzen der Sonderbestrebungen.* Gemeinschaft wird nur gelten gelassen als Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei, einer bestimmten Konfession. Der Lehrer einer bestimmten Partei leidet unter dem chronischen Misstrauen der andern Partei, und die Parteien selbst halten mehr auf wackere Parteizugehörigkeit als auf gute Pädagogik. Selbst in den intern pädagogischen Fragen herrscht oft eine Unduldsamkeit unerfreulichster Art. Der junge, reformfreudige Lehrer wird vom alten, in bestimmten Geleisen gehenden Kollegen verdächtigt, und der alte, bewährte Lehrer wird vom jungen nicht als würdig erachtet, Rat und Beistand zu erteilen. So bleibt häufig nichts übrig als ein durchgreifender, durch genau gegliederte Beaufsichtigung garantierter Mechanismus, dessen Triebfeder das Misstrauen von oben nach unten und von unten nach oben ist. Für den Geist der Pädagogik aber ist diese Atmosphäre das tödliche Gift so gut wie für den der Demokratie. Solange das öffentliche Leben von gehässigem Klassenkampf, von konfessioneller Unverträglichkeit und allgemeinem Misstrauen erfüllt ist, lasse man jede Hoffnung auf eine nationale und demokratische Schule, lasse man die Hoffnung auf die Schule als eines Instrumentes des gemeinsamen Geistes und der Verträglichkeit.

Alles einzelne der echt pädagogischen und der echt demokratischen Schule ergibt sich ohne weiteres aus dem Grundsätzlichen. Vor allem dies: Die echte Schule ist ganz und gar auch eine Schule der *Erziehung.* Dass man freilich gerade heute so dringend die Frage stellt, was die Schule *auch* noch an Erziehung zu leisten imstande sei, deutet darauf hin, dass etwas nicht in Ordnung ist. Bloss technische Organisation übersieht eben das Entscheidende der Erziehung: die Seele, den Geist, den Menschen. Kennzeichen und Verdienst unserer Staatsschule war jene tiefer verstandene Neutralität echter Gemeinschaft, aber diese Neutralität darf eben nicht so verstanden werden, als gehe der Unterricht nur auf ein für alle gültiges Wissen und lasse die tiefern Entscheidungen dahingestellt. *Solche Neutralität wäre eine schlechte Neutralität.* Sie würde nicht an das Entscheidende der Haltung, nicht in die Seele, nicht in den ganzen Menschen greifen. Gerade dieses, sagt man, gehöre nicht in den Bereich der Schule; es müsse der Konfession, der Partei, dem Leben überlassen werden. Gewiss, die Schule hat nicht zu entscheiden über diese speziellen Dinge, sie darf dem jungen Menschen nichts vorwegnehmen für sie, noch wegnehmen davon. Aber sie darf auch nicht neutral sein in dem Sinn, dass sie überhaupt keine tiefere Haltung im ethischen oder politischen oder religiösen Sinn will. Dies alles muss sie wollen, und sie muss vor allem das eine wollen: dem Volke, dem Staat, der Gemeinschaft dienen. Zum mindesten ist das der Sinn der echten Staatsschule, und von dieser reden wir hier allein, wenn wir von demokratischer Schule reden. Wie der demokratische Staat ein Staat des Ausgleichs ist für all jene Kräfte, die am Aufbau des Ganzen mitzuwirken gesonnen sind, so ist die demokratische Schule eine Schule von äusserstem Gemeinschaftswillen. Dies aber heisst nichts anderes, als dass ihre Grundhaltung die erzieherische im wahren Sinne des

Wortes ist. Was hat aber *Erziehung* anderes zu wollen als solche Haltung: Respekt vor dem andern, der auch noch da ist, Respekt vor einem Sinn, der hinter all dieser Existenz steht, und Respekt vor der Tatsache, dass dieser Sinn nur in der Gemeinschaft der Kräfte und nicht in ihrer Versonderung, Parteiung, Zersplitterung, Zerfleischung zu verwirklichen ist?

Und hier möchte ich gleich einen mich sowohl für die Pädagogik als auch für das politische Verhalten wichtig dünkenden Punkt hervorheben. Man ist geneigt, das Kennzeichen der Demokratie, besonders der unsrigen, einzig in der Freiheit der auf sich selbst stehenden Persönlichkeit zu sehen. Wir wollen diese demokratische Forderung hochhalten, denn echte Gemeinschaft ist ja Einheit der *Mannigfaltigkeit*, Gefüge von Persönlichkeiten, aber etwas anderes dürfte dabei doch auch nicht ausser acht gelassen werden: die *zu* einseitige Betonung der Persönlichkeit und der freien Entscheidung könnte der andern, ebenso wichtigen Forderung in den Weg treten: derjenigen nach der echten *Verbundenheit* der Einzelnen zum Ganzen. Denn die Freiheit der Persönlichkeit zum allein entscheidenden Postulat erhoben, läuft gar zu leicht Gefahr, als rein persönliche Verantwortung, rein persönliche Idee und Meinung verstanden zu werden. Mancher könnte sich da einbilden, *seine* Idee sei die das Ganze verpflichtende, jeder könnte sich an die Brust schlagen: Hier stehe ich, ich kann nicht anders — und er wäre doch bei weitem kein Martin Luther, sondern nur ein eitler Störefried. Besonders in der politischen Verantwortlichkeit kann es nicht beliebig viele Verantwortlichkeiten geben, und nicht jeder darf sich da für das volle Ganze massgebend fühlen. Vielmehr soll es treu an *seinem* Platz stehen und spüren, dass da noch andere und vielleicht grössere Kräfte vorhanden sind. Mehr denn als freie Persönlichkeit mit autonomer Selbstentscheidung soll er fühlen die *Verbundenheit* zum Ganzen, und in Bescheidung und Bescheidenheit soll ihm das Interesse und Wohl des Ganzen mehr sein als seine persönliche Meinung über diesen und jenen Punkt. An seinem Platz mag er sich voll und ganz einsetzen für seinen Anteil am Kulturschaffen, und selbst in der Politik soll er sich heiss bemühen um den Ausbau des grossen Hauses, in dem er als Staatsbürger wohnt, aber *regieren* können nur wenige. Es ist wirklich so, wie der Kirchendiener in «Christoph und Else» (von Pestalozzi) sagt:

> «Es können nicht alle Menschen Landesväter sein, und ebensowenig sollen oder können alle Menschen der Landesväter ihre Ratgeber sein; die so es sind, müssen das Land in Ordnung halten wie ein Hausvater seine Kinder, sein Haus und seine Dienste; das aber könnten sie gewiss nicht recht, wenn sie nicht im ganzen Land alle das Ansehen und alle die Gewalt hätten, welche ein jeder Hausvater, wenn er Ordnung haben will, auch in der kleinsten Wohnstube so unumgänglich nötig hat.»

Und diejenigen, die für die ganz freie Entscheidung der Persönlichkeit in allen Dingen eintreten, nehmen auch gern das Wort in den Mund, der Kampf der Meinungen sei das Gesunde, und es gehe nichts über einen gesunden Kampf.

Es ist aber gewiss ein böses Wort, das da sagt, der Kampf sei der Vater aller Dinge, wenn es damit den Kampf als solchen sanktioniert und der gefährlichen Meinung Vorschub leistet, es könne oder müsse alles im Kampf enden, beim Kampf stehen bleiben und wieder zum Kampf als dem Ziel des Lebens führen. Gewiss geht es in diesem Leben nicht ohne Kampf, denn da steht ja Meinung gegen Meinung, Idee gegen Idee, Person gegen Person, Geltung gegen Geltung, und schliesslich Existenz gegen Existenz. Gewiss müssen die letzten Dinge und Entscheidungen von jedem einzelnen in einsamem Ringen erkämpft werden, und gewiss ist das Grosse und ganz Grosse oft zur Einsamkeit verurteilt. Trotzdem wäre es nicht etwas Grosses, wenn es nur subjektive und individuelle Geltung hätte. Ein anderes ist es um die Wahrheit selbst und um die Anerkennung der Wahrheit. Ein anderes ist es auch um die Perspektive der Wahrheit im einzelnen subjektiven Geist und um die objektive Wahrheit als Ganzes. Alles ehrliche Ringen um Wahrheit ist ein Ringen um Gemeinschaft, ein Ringen zwar aus dem Einzelnen und seiner Kraft heraus, aber ein Ringen zum Beitrag an die überindividuelle, alle verpflichtende Wahrheit, ein Ringen um den Geist schlechthin, der niemals als ganzer in einem einzelnen allein zum Abschluss kommt, noch in einem einzelnen überhaupt sich erschöpft. Ich darf hier wieder an die Humanitätsidee Heinrich Pestalozzis erinnern und gleich einige seiner wundervollen Sentenzen heranziehen. «*Die Wahrheit ist überall und nirgends*», sagt er, «und nur der, der sie allenthalben als eine mit tausend andern verbundene Erscheinung und nirgends als einen anspruchsvollen isolierten Götzen vor sich stehen sieht, nur der lebt in der Wahrheit. Aber der reine göttliche Eifer für die Wahrheit umwandelt sich leicht ... in Vielen in einen leidenschaftlichen Eifer für *ihre* Wahrheit, wie sie, von der menschlichen Eitelkeit umnebelt, in ihnen selbst liegt, und dann sprechen sie für ihre so benebelte Ansicht der Wahrheit das Recht der Wahrheit an, als wäre ihre Wahrheit göttliche Wahrheit, als wäre sie die Wahrheit Gottes selber, und das wirkt dann freilich eben nicht nach den höchsten Ansichten der göttlichen Wahrheit auf ihr Leben und auf ihr Benehmen gegen die Mitmenschen in ihren nächsten Umgebungen, die dem Geist *ihrer* Wahrheit nicht gehorsam sind.»

Gerade aber die wahre Bildung habe den Menschen zu dieser Haltung zu führen. «Sie reinigt», sagt Pestalozzi, «durch ihr Wesen das Herz von diesen Tücken, sie macht den Menschen die Grösse der Menschennatur mehr im Geschlecht als in sich selbst und in seiner Individualkraft suchen, erkennen und schützen.» «Der echt Gebildete ist in jedem Fall fern davon, irgendeinen Lichtstrahl, den er nicht in den focus seines Auges zu bringen vermag, für einen Glanz zu erklären, für den kein menschliches Auge einen focus habe. Im Gegenteil, er achtet die Kraft des einzelnen Menschen gering gegen die Kraft unseres Geschlechtes.»

Das alles heisst nichts anderes, als dass zwar der Geist im einzelnen wirkt, dass er sich aber nur in der Gemeinschaft zum Licht emportastet. Und Gemeinschaft, nicht Kampf muss gewollt sein, der Kampf ist immer schon da, Gemeinschaft aber steht ständig in Frage und Gefahr. In der Erziehung und Schule nun, so scheint es mir, müsste das Bemühen ebensosehr auf die rechte Verbundenheit, auf das Gefühl des Aufeinander-angewiesen-seins gehen wie auf die Freimachung der individuellen Kräfte. Die Individualität in ihrer *Eigenart* muss voll zur Auswirkung kommen, aber genau so, dass sie ihren Arbeitsbezirk nicht sowohl im *Unterschied* zu allen andern, sondern als eigenartiger *Beitrag* zum Ganzen begreift. Der das

Ganze in sich aufsaugende, abgeschlossene, fertige, abgerundete, allseitig «ausgebildete» und alles könnende Allerweltsmensch ist kein Mensch echter Gemeinschaft. — Von *seinem* Zentrum aus mag beim Einzelnen die Totalität seines Menschtums ergriffen und ausgeweitet werden; immer aber ist der *Andere* auch da mit *seiner* Aufgabe, die niemand anders übernehmen kann. *Walter Guyer.*

(Schluss folgt.)

Oeffentliche oder private Erziehung?

Herr Dr. *Karl Lusser*, Direktionspräsident des Knabeninstituts Dr. Schmidt, St. Gallen, hat einen Radiovortrag über das Thema im Titel als Broschüre herausgegeben [1]). Er wünscht keinen Waschzettel, sondern eine kritische Besprechung seiner interessanten Arbeit. Hier ist sie:

Auf 12 Seiten hat der erfahrene und aufgeschlossene Verfasser eine Menge wertvoller Erzieherweisheit hingestreut. Er weiss um «*die Berge von Geduld und das Meer von Liebe*», das die Lehrerschaft Tag für Tag der Jugend opfert. Er anerkennt nicht nur die gewaltige Leistung der Oeffentlichkeit für das Schulwesen und den im allgemeinen gesunden Sinn, der hierzulande in der öffentlichen Erziehung wirksam ist. Er übersieht die Fortschritte in der körperlichen Ertüchtigung, in der Ausbildung der Handfertigkeit, im Arbeitsprinzip nicht. Doch den wirklichen Fortschritt vermisst der Radiosprecher noch immer. Denn er schreibt: «*Heute halte ich den Zeitpunkt für gekommen, wo unser schweizerisches Volksschulwesen aus dem Geiste neuer erprobter Erkenntnisse der Pädagogik heraus revidiert werden muss.*» Es gibt also neue erprobte Erkenntnisse in der Pädagogik. Wohlverstanden neue! Nicht technische, methodische Fortschritte seien darunter zu verstehen, sondern ein neuer Geist. Man wartet gespannt auf eine konkret und unmissverständlich formulierte neue und doch erprobte pädagogische Erkenntnis, passend für die neue Zeit, in der wir «*den Abschluss einer Weltepoche und den Beginn einer neuen Aera*» erleben.

Die Antwort lautet in Dr. Lussers Vortrag ähnlich wie diejenige des Ratichius, der nach der Mitteilung Oxenstiernas, des einstigen schwedischen Kanzlers, sehr gut die Fehler des alten Schulsystems nachweisen konnte, aber wenig zu ihrer Erneuerung zu sagen wusste. Teils lautet sie positiv und sehr einleuchtend: Erneuerung im Geiste Pestalozzis: «*In der einfachen Schulstube Pestalozzis in Stans ist mehr neue Schule lebendig gewesen, als heute in manchem prunkvollen Schulpalast.*» Das schliesst zwar, logisch betrachtet, nicht aus, dass auch in manchem heutigen Schulpalast noch immer Pestalozzis Geist wirkt, vor allem wohl das «*Meer von Liebe*», wie der Referent so schön anerkennend zugibt. Die «*Berge von Geduld*» sind ja nicht Pestalozzischer Geist. Sagte er doch einmal zu Niederer: «Ein Mensch, der Geduld haben muss als Erzieher, ist ein armer Teufel — er muss Liebe und Freude haben!»

Mit dem abstrakten Ruf nach Pestalozzis Geist weiss man wenig anzufangen. Es braucht Jahre des Studiums und ernster Anstrengung, um in Pestalozzis Riesenwerk sich auszukennen. Es ist nicht leicht, die Entwicklungsepochen auseinanderzuhalten, die Marchlinien letzter Entscheidungen zu erfassen. Dem Kenner sagt der Begriff «Geist Pestalozzis» zu viel, dem Laien zu wenig.

Fördernde, helfende, konkrete Kritik ist stets heilsam. Was fruchtet es aber, wenn Dr. Lusser erklärt: «*Die heutigen Schulen neigen dazu, zu viel Schulen der Wissensvermittlung zu sein und zu wenig Schulen der Menschenbildung.*»

Die «heutigen Schulen»? Neigen nicht die Schulen aller Jahrtausende dazu? Es ist ewige Tragik im Erzieherberuf, dass die Schulen tatsächlich zu sehr zu dem neigen, was richtig kritisiert wurde. Wer sind aber in diesem Falle die «Schulen»? Nicht etwa nur die Lehrer, sondern auch diejenigen, die Schulen einrichten, bezahlen, beaufsichtigen, und die Eltern und zum guten Teil die Schüler selbst. «Bei dem und dem Lehrer lernt man etwas!» Lernen, positive Wissensvermehrung, Examentüchtigkeit: seit uralten Zeiten wird Schule und die Erzieherarbeit darnach beurteilt; der wirkliche Einfluss auf den Charakter lässt sich eben nicht schlüssig nachweisen. Im Schüler entsteht die vielleicht wesentliche Erzieherwirkung für ihn selbst ganz unmerklich und unbewusst. Lässt man sich übrigens von schönklingenden Sprüchen, die in der Praxis doch keine Macht haben, nicht benehmen, so wird man zugeben müssen, dass jeder Schulorganismus ohne das feste Gerüst des Unterrichts und des Lernens unweigerlich zerfällt.

«*Bei der modernen Schulreform geht es um den Geist einer lebensnäheren Schule.*» Es würde u. E. genügen zu sagen, einer lebensnahen Schule. Es hat den Anschein, dass heute die Lebensnähe wieder darin gesucht werde, die elementaren Kenntnisse, Sprache, Schrift, Mathematik ganz gründlich und vor allem andern einzuprägen und zu sichern. Man schreckt sogar vor Drill und Paukerei nicht zurück, verlangt wieder vielerorts straffen Lernbetrieb. Solches wird gefordert auf weiter Linie bis zu den Vertretern unserer höchsten Schulen: Der Maturand soll wenig, aber Genaues, Gründliches wissen! Ist das, was so altmodisch aussieht, vielleicht nicht sehr lebensnahe? Oder was soll man darunter verstehen: Doch nicht nur die Fähigkeit, Ellenbogen zu gebrauchen?

Dr. Lusser schreibt: «*Der ideale Schüler, wie die Schule weitherum ihn verlangt und wünscht, verkörpert vielmehr Schulbravheit als Lebenstüchtigkeit. Erfordert von ihm in erster Linie Sparsamkeit, Ordnungssinn, gute Manieren, Pünktlichkeit. Gewiss, das alles sind Qualitäten, die wir unbedingt als selbstverständlich fordern und pflegen müssen. Aber man sollte nicht vergessen, dass es im Leben auch auf andere Dinge ankommt: Initiative, Mut, Kühnheit, Selbständigkeit, Phantasie, Verantwortlichkeitsgefühl.*» Ausgezeichnet gesagt, aber etwas einseitig. Man dürfte füglich auch Güte, Rücksicht und Nächsten- und Heimatliebe, Opfersinn und andere schöne Tugenden noch beifügen. Es ist leicht, den charakterologischen Aufgabenkreis fordernd zu erweitern. Wer aber hat das allgemeingültige Rezept, wie das alles im Unterricht beigebracht wird! Es ist ein längst geübter, aber übler Brauch mancher Pädagogen, die Institutionen und Methoden zu beschuldigen, wenn nicht alles nach Wunsch gerät. Neue Methoden, neuer Erziehergeist her; dann habt ihr den vollkommenen Menschen. Gerne vergisst man, dass die menschlichen Schwächen in der Natur ursprünglich begründet sind. Unter allen Umständen gibt es einen täglich neuen Kampf gegen egoistische Triebhaftigkeit und für eine sozialerträgliche Harmonie. Der weise Dilthey hat längst schon

[1]) Dr. K. Lusser, Oeffentliche oder private Erziehung? Selbstverlag.

festgestellt, dass jeder Erzieherberuf sich aus liebevoll geleisteter mühsamer Kleinarbeit aufbaut. Darin bewährt sich die Begeisterung für den pädagogischen Fortschritt.

Es ist selbstverständlich, dass die privaten Erziehungsanstalten und ihre unbestrittenen guten Leistungen in Dr. Lusser einen sehr warmen und gewandten Anwalt haben. Es wäre ein unverzeihlicher Fehler und eine Ungerechtigkeit, wenn man dem Werk des schweizerischen privaten Weltpädagogiums hohe Anerkennung versagen wollte. Die Privatinstitute leisten unserm Lande in mehrfacher Beziehung grosse Dienste. Karikaturen von Erziehungsanstalten soll es allerdings auch geben, vielleicht noch bedenklichere als bei öffentlichen Schulen, wo die Aufsicht seitens der Behörden und des Volkes krasse Auswüchse zurückbinden. Die Bemühungen des Verbandes schweizerischer Institutsvorsteher um die Erhaltung des guten Rufes der Institute verdienen öffentlichen Dank. Sie liegen auch ganz im Interesse der Institute selbst. Hingegen bedeutet es eine arge Ueberschätzung des Wirkungskreises des privaten Unterrichtswesens, wenn Dr. Lusser verkündet: «*Die öffentliche Schule kann auch die Charaktererziehung nur bis zu einem gewissen Grade verwirklichen, da sie die Schüler nur während einer bestimmten Zahl von Stunden im Unterricht hat. Sie kann auch die Eltern nicht von der wichtigen Aufgabe entbinden, in erster und letzter Linie Erzieher zu sein. Hier nun* ***tritt*** *als eine im allgemeinen noch viel zu wenig gewürdigte Institution* ***das private Schulerziehungswesen ein.***»

Nein, nein, verehrter Herr Kollege. Es tritt nicht ein! Hier ist der Propagandist dem Pädagogen gehörig durchgebrannt. Das Privatinstitut, von dem ist die Rede in der Broschüre und im zitierten Satz, kommt doch nur für einen ganz minimen einheimischen Bevölkerungsteil in Betracht. Ein Blick in Prospekte genügt, um festzustellen, wie wenigen Eltern die Benutzung dieser Einrichtung überhaupt finanziell tragbar wäre. Es sind meist, vom Familienstandpunkt aus gesehen, *anormale* Zustände, welche die Privatinstitute als willkommenen Ersatz empfinden lassen. An eine gute Verbindung von Elternhaus und öffentlicher Schule kommt, das darf man kühn behaupten, praktisch keine Erziehungsanstalt heran. Wir fügen noch deutlicher bei: gute Verbindung von Elternhaus und staatlicher, neutraler, öffentlicher Schule. In dieser Beziehung huldigen wir, einen uns ganz angenehmen Vorwurf des Redaktors der «Schweizer-Schule» an die Adresse der Schweizerischen Lehrerzeitung aufnehmend, stolz und unentwegt «einem starren Konservatismus für die Staatsschule». Nicht aus geistiger Starrheit, sondern aus Liebe zu Volk und Heimat.

Die staatlich neutrale Volksschule vereinigt Kinder verschiedener Weltanschauungen, verschiedener Parteien, verschiedener Herkünfte, verschiedener Art zu einer gemeinsamen Aufgabe. Darin liegt eine grosse patriotische Tat und sogar eine religiöse: in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, die zu einem Dienst gesammelt sind, ist die Volksschule Abbild der Schöpfung, ein sehr bescheidenes, kleines Abbild, aber doch irgendwie ein Streben, den Sinn der Schöpfung zu erfüllen und die in sich widerstrebenden geistigen, ästhetischen, religiösen und egoistischen Kräfte in Harmonie zu vereinen. Die privaten Bildungsinstitute in allen Ehren. Aber an Leistung und Aufgabe der Volksschule reichen sie in keiner Weise heran. *Sn.*

Aus der Schularbeit

Vom Eisen.

Eine Lektionsskizze mit der «Begriffskiste» 3. Kl.

Die nachfolgend gezeigte Unterrichtsgestaltung will in ihrer Reihenfolge und Durchführung nicht wegleitend oder universalverwendbar sein. Sie ist nur als Beispiel einer Möglichkeit aufzufassen, wie auf unterer Stufe ein Sachgebiet durchgearbeitet werden kann, das Lehr- und Arbeitsstoff für alle Stufen der Bildung (von Primar- bis Hochschule) bietet. Wenn in unteren Klassen solche Arbeitsgebiete in Angriff genommen werden, so ist der Lehrer in grosser Gefahr, den Sachunterricht zu einem Realunterricht zu erheben, der der Fassungskraft der Kinder nicht entspricht. Anderseits verfallen wir auch manchmal in den Fehler, dass der Sachunterricht durch zu vieles Erzählen und Plaudern vertändelt wird und so eben die Sachlichkeit zu kurz kommt. Um diesen beiden genannten Abwegen zu entgehen, scheint mir die von Paul Georg Münch gezeigte «Begriffskistenmethode» sehr geeignet zu sein.

Durchführung. In einem Kistchen lagen, für die Schüler anfangs noch nicht sichtbar: ein Eisenstück, ein Messinggewichtstein, ein Stück Erz (da wir gerade unter dem Eisenbergwerk Gonzen daheim sind und einige Väter von Schülern dort arbeiten, glaubte ich das Erz herbeiziehen zu dürfen, natürlich ohne irgendwelche Andeutungen der chemischen Unterschiede zwischen Eisen und Erz), eine Glasscherbe, ein Apfel, ein Stück Holz, ein Steinkohlenbrocken, eine Kreide.

Ich legte nun das Eisenstück auf den Tisch vor die Schüler und der Reihe nach die andern genannten Stoffe einzeln dazu. Einleitend sagte ich: «Wir sprechen vom Eisen», dann liess ich nur noch die Schüler arbeiten. Sie suchten und forschten nun nach Unterschieden und Gemeinsamem zwischen dem Eisen und den andern Dingen. Sie widersprachen sich oft gegenseitig und bewiesen einander dann die Richtigkeit ihres Urteils. Natürlich waren die Dinge der Begriffskiste nicht nur zum Ansehen, sondern auch zum Betasten und Wägen auf dem Tisch. Im folgenden gebe ich einige Aeusserungen der Schüler wieder. Es würde viel zuviel Platz rauben, wenn man alle erarbeiteten Urteile über das Eisen hier wörtlich aufführte.

Das Messing ist ein Metall wie das Eisen; das Messing kann man nicht so vielseitig verwenden wie das Eisen; es ist nicht so stark etc.

Das Glas. Das Glas ist durchsichtig, das Eisen nicht. Das Glas ist leichter und brüchiger als Eisen. Das Eisen ist härter als Glas (hier musste ich den Irrtum der Schüler durch ein Experiment beheben: Glas kratzt in Eisen, umgekehrt nicht) etc.

Holz ist brennbar, Eisen nicht, dieses ist also schwerer und härter. Das Holz ist gewachsen, Eisen war immer in der Erde etc.

Kohle ist schwärzer als Eisen, dafür weicher und leichter. Kohle ist brennbar. Beide kommen aus der Erde, aus Bergwerken etc.

Den Apfel kann man essen, das Eisen nicht. Dieses ist nicht gewachsen, es ist viel stärker und einheitlicher etc.

Dass sich an solche Sachunterrichtlektionen auch stilistische Uebungen mündlich und schriftlich anschliessen lassen, braucht wohl nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. *A. Näf.*

Im neuen Jahre wiederum die Schweizerische Lehrerzeitung; selbstverständlich!

In schweren Zeiten sind die Schweizerische Lehrerzeitung und die Mitgliedschaft beim Schweizerischen Lehrerverein erst recht vonnöten.

Um das Waldvogelsche Schulgesetz

Bekanntlich erhielt der Kanton Schaffhausen im Jahre 1925 ein neues Schulgesetz, das über die Grenzen unseres Kantons hinaus beachtet und besprochen wurde, weil es (auch nach der Bearbeitung durch den Grossen Rat) gegenüber andern schweizerischen Schulgesetzen einige bedeutende Neuerungen enthält. Als die zwei erwähnenswertesten nenne ich die Einräumung einer Anzahl sogenannter «*ungebundener Stunden*», d. h. Stunden, die ausserhalb eines Stundenplans dem Lehrer zur freien Verfügung stehen, und eine starke Betonung des sogenannten «Arbeitsprinzipes». Es sei hier gleich erwähnt, dass die ungebundenen Stunden in grösseren Schulwesen, wie z. B. der Stadt Schaffhausen, nicht durchgeführt werden konnten, da die einzelnen Schulklassen viel zu sehr durch die Benutzung der Schulzimmer und Turnhallen aneinander gebunden sind, dass man Stunden einräumen könnte, die nicht durch den Stundenplan gebunden sind. Selbstverständlich hat jeder Lehrer (schon vor dem neuen Schulgesetz) die Möglichkeit und auch die Erlaubnis, innerhalb des Stundenplanes Stunden zu verschieben und zu kombinieren. Aber auch auf dem Lande scheint mir diese vielbesprochene Neuerung immer noch in der Luft zu hängen, da die Durchführung der «ungebundenen» Stunden von der Erlaubnis der Ortsschulbehörde abhängig ist. In bezug auf das Arbeitsprinzip wird sehr vieles versucht und gearbeitet; die Erfahrungen sind noch nicht so weit geklärt, dass für die Gesamtschule Weisungen in dieser Hinsicht erlassen werden könnten. Weiter wäre noch zu erwähnen das sogenannte «Rucksackjahr» der Lehramtskandidaten. Da der Kanton Schaffhausen bedeutend mehr Lehrer (besonders Lehrerinnen) produziert, als er jährlich verwenden kann, sind die meisten der jungen Lehrer automatisch gezwungen, sich um andere Tätigkeit oder ausserhalb des Kantons umzusehen. Nach Aussage der jungen Leute wirkt das Rucksackjahr wohltätig.

Das Waldvogelsche Schulgesetz ist ein Rahmengesetz. Der Schöpfer desselben wollte dem Lehrer in seiner Arbeit möglichst viel Freiheit einräumen und ordnete deshalb im Schulgesetz nur die wichtigsten fundamentalen Punkte. Seit der Annahme des neuen Schulgesetzes durch das Volk hat nun der Erziehungsrat in ausserordentlich fruchtbarer Tätigkeit alte Verordnungen und Reglemente den neuen Bestimmungen des Schulgesetzes angepasst oder neue erlassen (über 20 Reglemente und Verordnungen), so dass das weitmaschige Netz des Waldvogelschen Schulgesetzes durch das vom Erziehungsrate gewobene feinmaschigere Netz derart durchflochten worden ist, dass von der grossen Bewegungsfreiheit des Unterrichtenden, an die Dr. Waldvogel gedacht hat, gemessen am alten Schulgesetz, nicht mehr viel geblieben ist. Noch steht dazu eine sehr wichtige Neuregelung, die für die Lehrfreiheit des Lehrers von fundamentaler Bedeutung ist, aus: die *Schaffung eines einheitlichen kantonalen Schulinspektorates.* Die Art und Weise, wie dieses auch von Waldvogel vorgesehene Amt geschaffen, bzw. ausgestattet werden wird, kann eventuell jeden Freiheitsgedanken des Waldvogelschen Schulgesetzes vernichten. — Vorläufig ist kein Grund vorhanden, pessimistisch zu orakeln.

Das neue Schulgesetz hat die Ausgaben für das schaffhauserische Schulwesen ganz bedeutend anwachsen lassen. Verschiedene Neuordnungen haben dies verursacht. Einmal ist hier zu erwähnen die gesundheitliche Fürsorge für die Schuljugend und die Fürsorge für die Schwachbegabten und Schwachsinnigen. Mustergültig ist die ärztliche Aufsicht für die Schuljugend geordnet im Bezirke Hegau, wo Herr Erziehungsrat Dr. Weibel die Kontrolle in den Händen hat. In dieses Kapitel hinein gehört auch die zahnärztliche Behandlung der Schulkinder. Eine städtische und eine fahrende kantonale Schulzahnklinik sorgen für die Gebissverbesserung der Schaffhauser, so dass bei der künftigen Generation die berüchtigten «Perlenzähne» verschwinden werden. Leider ist der Kampf gegen eine falsche Zahnbehandlung erschwert durch die zahlreichen «Dentisten», die längs der Schaffhausergrenze, in Büsingen, Jestetten, Lottstetten usw. immer noch viele Zahnkranke anziehen. Die Wohltat der schulzahnklinischen Behandlung wird sich natürlich erst nach einigen Jahrzehnten deutlich auswirken. — Viel Geld verschlingt auch die Neuordnung der Fortbildungsschulen, deren Obligatorium wenigstens für die Knaben im ganzen Kanton durchgeführt ist. Es konnte hier an gute Anfänge angeknüpft werden. Die Zentralisierung des gewerblichen Fortbildungswesens durch Schaffung einer kantonalen Gewerbeschule steht noch aus, wird aber angestrebt. Gut ausgebaute Töchterfortbildungsschulen sind in Schaffhausen, Neuhausen und Stein am Rhein und auf dem Lande blühen zahlreiche landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, die der kantonalen Landwirtschaftsschule auf dem Charlottenfels ziemlich Konkurrenz schaffen. Eine nicht sehr befriedigende Position bildet die sogenannte «obligatorische Fortbildungsschule», die alle Jünglinge umfasst, die keine Lehre durchmachen, als Hilfskräfte in der Industrie tätig sind. Die in dieser Schule tätigen Lehrkräfte, denen eine grosse Lehrfreiheit eingeräumt ist, suchen eifrig nach Wegen, auch diese oft ungezügelten Gesellen für eine Fortbildung des Geistes zu gewinnen. Eine nicht unbeträchtliche Mehrbelastung der Gemeindeschulbudgets hat die Durchführung der Unentgeltlichkeit der individuellen Lehrmittel gebracht. Schaffhausen ist ein ausgesprochener Industriekanton und leidet schwer an der Fürsorge für die Ganz- und Teilarbeitslosen, so dass heute schwer über die Mehrbelastung des Schulbudgets geseufzt wird. *W. U.*

Die Schweizer Schule in Mailand

Der Vorsitzende des Schulvorstandes, Herr *Giovanni Meyer* in Mailand, betont im 14. Jahresbericht der «Scuola Svizzera» an der Via Carlo Porta 9, mit Recht die hohe Bedeutung dieses wertvollen Gliedes des schweizerischen Schulwesens. Eigene Schulen sind eines der besten Mittel, unsere Auslandkolonien zusammenzuhalten und deren, in fremdem Milieu aufwachsenden Jugend das Interesse an der Heimat zu erhalten. Es ist eine logische Wirkung der Auslandschweizerschulen, dass eine grosse Zahl ihrer Zöglinge später zur Weiterbildung die Schweiz aufsuchen. «Wie viele freiwillige, gute Gelegenheitsgesandte werden durch diese Schulen unserem Lande in der ganzen Welt geschaffen», denn nicht nur Schweizer, auch Ausländer sind glücklich, wenn ihre Kinder für die Aufnahme berücksichtigt werden können. Der Andrang ist gross, die Schulräume zu klein. Trotz der Krise wagt man, an die Erweiterung zu denken. Nach dem Bericht des Direktors, Herrn *O. Völkle*, wurde die Schule im letzten Jahre von 247 Kindern besucht,

von 140 Knaben und 107 Mädchen, von 128 Schweizerkindern, 82 Italienern, 16 Deutschen und von einzelnen aus einem Dutzend Staaten. Katholiken und Protestanten halten sich zahlenmässig die Waage, 26 Israeliten zählt die Liste dazu auf. In die Heimat zurückgekehrt sind zwei Lehrer, Herr *Jakob Iseli*, der sich nach 28 Dienstjahren zurückzog, und Herr *Hans Renk*, der nach sechs Jahren nun an der Schule seiner Heimatgemeinde Riehen wirkt. Beide haben mit grossem Erfolg in Mailand gearbeitet. Im Mai beehrte Herr Ständerat Wettstein die Schule mit seinem willkommenen Besuch. *Sn.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau.

In Nr. 52 der SLZ, in der von der Wahl des zweiten Sekundarlehrers in *Baden* die Rede ist, steht u. a.: Suter hatte vor Jahresfrist den Lehrerkurs der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale in Tesserete besucht und dabei eine Resolution unterschrieben ... die dann der Nationalen Front Stoff lieferte zu ihrem Flugblatt. Herr Suter erklärt, dass entgegen allen legendenhaften Behauptungen über obigen Lehrerkurs in Tesserete gar *keine Resolution* gefasst wurde und deshalb auch von keinem Teilnehmer unterschrieben werden konnte. Es wurde lediglich das Unterrichts- und Erziehungsprogramm des Internationalen Gewerkschaftsbundes diskutiert, wie es die Leser der SLZ auf pag. 54, Nr. 5, 1933, finden können. *-i.*

Suhr. Mit grosser Mehrheit bewilligte die Gemeindeversammlung vom 23. Dezember 1933 für den Bau einer Turnhalle einen Kredit von 200 000 Fr. Damit bekräftigte die Gemeinde den vor einem halben Jahr mit einer geringen Mehrheit gefassten Beschluss, der wegen eines eingereichten und von der Direktion des Innern geschützten Rekurses damals nicht hatte ausgeführt werden können. *-i.*

Baselstadt.

Basel. Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt hat auf Antrag des Erziehungsdepartements die Schaffung eines *Seminars für alte Geschichte* an der Universität Basel beschlossen. ×

Schaffhausen. *Lohnabbau.*

Unter diesem Titel hat der W.U.-Korrespondent in Nr. 1 der Lehrerzeitung den Lohnabbau, wie er im Kanton Schaffhausen unter den kantonalen Beamten, Angestellten und Lehrern durchgeführt wird, als recht unglücklich geschildert. Abgesehen davon, dass jeder Lohnabbau, namentlich wenn er verhältnismässig niedrige Besoldungen trifft, wie wir sie anerkanntermassen im Kanton Schaffhausen haben, für den Betroffenen unglücklich wirkt, muss doch der Gerechtigkeit halber darauf hingewiesen werden, dass die Art des Abbaues, wie sie vom Regierungsrat vorgeschlagen und vom Grossen Rate angenommen wurde, unbedingt die annehmbarste ist. Nur dadurch, dass die Lohnbezüger einen Teil des staatlichen Anteiles der Beiträge an die kantonale Pensionskasse zugunsten des Kantons übernehmen (3 %), konnte eine Revision des Besoldungsgesetzes und damit eine Volksabstimmung umgangen werden. Wer aber die Mentalität des Volkes, namentlich der Bauern, kennt, weiss, dass sich dieses niemals mit einem derart kleinen Abbau zufrieden gegeben hätte. Man komme und höre! Ich habe deshalb die bestimmte Ueberzeugung, dass wir durch den Beschluss des Grossen Rates weitaus am günstigsten weggekommen sind. Sorgen wir nur dafür, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen ja nicht an unserm Besoldungsreglement gerüttelt wird. Die Berechnung des Abzuges ist sehr einfach; weiter hat Herr Regierungsrat Altorfer im Grossen Rate auf besondere Anfrage eines Kollegen mitgeteilt, dass die 3 % Abzug nicht versteuert werden müssen. Zugegeben werden muss allerdings, dass sich der kantonale Abbau in der Stadt anders auswirkt als auf dem Lande, da die Stadt ein eigenes Besoldungsreglement hat. Beschliesst die Stadt keinen Abbau, hat sie selbst die kantonalen Abzüge zu tragen zugunsten der städtischen Kollegen; aber das ist eine Liebhaberei der Stadt, wenn sie sich das leisten kann. *H.*, Rl., Th.

Solothurn.

Zur Durchführung des Bundesgesetzes über das berufliche Bildungswesen verzeichnet der Voranschlag des Staates für 1934 erstmals einen Betrag von 12 800 Franken, worunter 7200 Fr. als Gehalt des noch zu wählenden Verwalters des kantonalen Lehrlingsamts.

Der *Lehrergesangverein Solothurn und Umgebung* muss sein auf den 21. Januar angekündetes Konzert auf unbestimmte Zeit verschieben, weil der Direktor, Herr Ernst Kunz in Olten, durch längere schwere Krankheiten an der Arbeit verhindert war. Zum Glück kann der angesehene Musiker baldiger Genesung entgegensehen. *B.*

Soeben ist vom Erziehungsdepartement sämtlichen Lehrkräften der Vortrag gedruckt zugestellt worden, den Seminardirektor Leo Weber an der letzten Jahresversammlung in Aetingen über die *Lehrerbildung* hielt. Die ausgezeichnet begründeten Ausführungen mit den sechs Thesen am Schlusse können Wegbereiter sein für die weitere Diskussion, die nun hoffentlich bald unter der Lehrerschaft anheben wird. Möchten wir den Weckruf Webers beachten:

Solothurner Lehrer und Lehrerinnen! Ihr seid geistige Führer und Fackelträger draussen in der grossen Masse unseres Volkes. Ihr seid berufen, für zeitlose Werte, für Ideale einzustehen und zu kämpfen. Wohlan, seid heute und in den kommenden Tagen dieser hohen Mission euch bewusst. Geht hin und traget die heute gefassten Ideen bis ins letzte Dorf hinein! Leget Hand an, damit das ganze Volk zum Aufstieg des Lehrerbestandes uns behilflich ist; denn Hebung der Lehrerbildung bedeutet Hebung der Schule; Hebung der Schule bedeutet Hebung der Volkswohlfahrt! — Wer geht voran? Kantonalvorstand? Pädagogische Kommission? Inspektorenkonferenz? Ein Lehrerverein? *Alle* Lehrervereine? — Lassen wir nur den Aetingergeist nicht einschlafen!

«Heimat-Archiv». Dank einiger rühriger Kollegen erfreut sich unser Kanton einer sehr schönen und reichhaltigen Lichtbildersammlung. Aus allen Bezirken liegen schöne Aufnahmen von Dörfern mit ihren Kirchen, Schulhäusern, Gasthöfen, alten Speichern zum Ausleihen bereit; Landschaftsbilder mit Kapellen, Feldkreuzen, Wegweisern, Ruinen, blühenden Bäumen sind zu haben; dazu kommt eine grosse Zahl handkolorierter Diapositive aus der Pflanzenwelt. Die Leihgebühr beträgt pro Bild 5 Rp.; Verwalter ist Lehrer G. Künzli in Bettlach. Hoffentlich denken recht viele Kollegen in ihrem Heimat- und Naturkundunter-

richt an die sehr schöne und billige Lichtbildersammlung.

Zürich.

§ Durch die Eingemeindung von acht Vororten vermehrt sich die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen an der Primarschule um 109, diejenige an der Sekundarschule um 33. Gross-Zürich zählt ab Neujahr 586 Primar- und 177 Sekundarlehrer. — Mit Beginn des Schuljahres 1934/35, das die Schaffung etlicher neuer Lehrstellen bringt, wird die Gesamtzahl der stadtzürcherischen Volksschullehrer beinahe achthundert betragen.

Dr. B., Hilfslehrer an der Töchterschule der Stadt Zürich, wurde auf Veranlassung des Regierungsrates vor Weihnachten plötzlich seines Amtes entsetzt und von heute auf morgen auf die Gasse gestellt. Er hatte aus Gewissensgründen den Militärdienst verweigert, wofür er neben einer Gefängnisstrafe zum Entzug der bürgerlichen Rechte verurteilt worden war. Die letztere Härte (führende Militärpersonen, unter ihnen General Wille, haben sich gegen ihre Anwendung ausgesprochen) gab der Regierung das Mittel in die Hand, Dr. B. abzuberufen. Wann sorgt ein Zivildienst dafür, dass Dienstverweigerer, die aus achtenswerten Gründen nicht imstande sind, Militärdienst zu leisten, dem Lande auf andere Art dienen können? *Kl.*

Um beim Lohnabbau die Wirkung einer allfälligen Unterscheidung zwischen Verheirateten und Ledigen (und allenfalls Ledigen, Verwitweten und Geschiedenen mit Unterstützungspflicht) festzustellen, veranstaltete das Finanzamt der Stadt Zürich eine Erhebung über die Zivilstandsverhältnisse der Lehrer und des Gemeindepersonals. Gleichzeitig soll auch die Wirkung abgeklärt werden, die eine besondere Berücksichtigung der Familien mit Kindern mit sich brächte. *P.*

Die Eingaben zugunsten der Kellerschrift mehren sich. Kürzlich beschloss der Verein der Zürcher Notare einstimmig, es sei der Erziehungsdirektion zu beantragen, sie möge die Einübung der Hulligerschrift in der Volksschule ablehnen. §

Schulkapitel Bülach. Im winterlichen Bülach vereinigten sich am 16. Dezember die Volksschullehrer unseres Bezirkes zur Versammlung, die in ihrem Hauptzwecke der Erledigung der Schriftfrage hätte dienen sollen. Trotz des erhebenden Eröffnungsgesanges und der Adventszeit wickelten sich die Verhandlungen leider eher im Zeichen von Mars ab, und von Weihnachtsstimmung wäre eigentlich wenig zu bemerken gewesen, wenn nicht zwischen hinein die kleine, freiwillige Sängerschar mit einigen Weihnachtsliedern die Herzen der Kapitularen erfreut und nach Höherem gerichtet hätte.

Nach der Genehmigung des Protokolls der Herbstversammlung sah sich das Kapitel leider veranlasst, mit Einmütigkeit einem aus eigenem Kreise stammenmenden Pamphletisten gehörig die Kappe zu waschen und ihm eine wohlverdiente Rüge zu erteilen, wonach beschlossen wurde, der betrüblichen Angelegenheit weiter keine Beachtung mehr zu schenken.

Daraufhin hielt Kollegin Hochstrasser, Bülach, das einleitende Referat zur Schriftfrage. Der einstündige, durch wohlausgewählte, im Epidiaskop gezeigte Schriftproben von Schülern aller Stufen bereicherte Vortrag gipfelte in der These, dass die neue (Hulliger-) Schrift in jeder Hinsicht gegenüber der bisherigen so viele Vorteile biete und imstande sei, dem Kinde eine richtige Lebensschrift zu geben, die die allgemeine Einführung absolut rechtfertigen würde, und dies um so mehr, als dadurch der bereits tief eingerissenen Schriftverwilderung Einhalt geboten würde. In der daran anschliessenden Diskussion, die hauptsächlich von Anhängern des Neuen bestritten wurde, platzten die Meinungen bisweilen scharf gegeneinander, so dass die Debatte bis über 1 Uhr hinausgezogen wurde und das Präsidium die Versammlung schliessen musste, ohne eine Abstimmung vorgenommen zu haben. Mit Mehrheit wurde beschlossen, dieselbe anlässlich des nächsten Kapitels ohne vorgängige Diskussion auszuführen. Bis dahin mag da und dort noch mehr Einsicht erlangt worden und eine Ebbung der Gemüter eingetreten sein.

Die Sammlung für die Witwen- und Waisenstiftung ergab die Summe von Fr. 126.80. *pf.*

Schulgesetze und Verordnungen

St. Gallen.

Die vom Regierungsrat am 19. Oktober 1933 erlassene Verordnung über die *Organisation und Förderung der Berufsberatung* überträgt die Aufsicht der Berufsberatung dem Erziehungsdepartement und überweist die Durchführung derselben dem kantonalen Lehrlingsamte. Neu ist in dieser Verordnung die Ausscheidung zwischen Informationsstellen und eigentlichen Berufsberatern und die Umschreibung ihrer Aufgaben. Jeder Gemeinderat hat für sein Gemeindegebiet eine Informationsstelle zu bestimmen, die seiner Aufsicht untersteht und von ihm entschädigt wird. Aus diesen Informationsstellen werden für jeden Bezirk durch Verständigung der betreffenden Gemeinden unter Leitung des Bezirksamtes ein bis zwei Berufsberatungsstellen bestellt. Die bisherigen Gemeindeberufsberater sind also in Zukunft im wesentlichen die Informatoren der eigentlichen Berufsberater der Bezirke und haben diesen Informationen über Geschäfte und Stellensuchende zu liefern, die Lehrverträge auszugeben und die Aufsicht über Lehrlinge und Lehrtöchter ihres Rayons auszuüben. Die Konzentration der Berufsberatungsstellen ist nach dem Urteil aller Sachverständigen notwendig, weil es gar nicht möglich war, in jeder Gemeinde Leute zu finden, die die nötigen Eigenschaften und Kenntnisse für diese wichtige Tätigkeit besitzen. Nur durch die vorzunehmende Reduktion der Zahl der Berufsberater — kleinere und mittlere Bezirke sollten sich mit *einer* Beratungsstelle an einem gewerbereichen Orte des Bezirkes begnügen — ist es auch möglich, diese Stellen mit den vorhandenen Mitteln des Bundes und Kantons ernsthaft zu unterstützen.

Baselstadt.

Am 21. November erliess der Regierungsrat des Kantons *Baselstadt* («Amtliches Schulblatt» Nr. 12) eine im Schulgesetz vom 4. April 1929 begründete Verordnung über die *Schülerhorte* aller Schulstufen. Sie sind eingerichtet für schulpflichtige Kinder, denen es in schulfreien Zeiten an geeigneter Beschäftigung, Beaufsichtigung oder einen passenden Aufenthaltsort fehlt. Es gibt Beschäftigungshorte, wo gespielt, erzählt, gesungen und leichte Handarbeit ausgeführt wird, Arbeitshorte mit fortgeschrittener manueller Betätigung, sodann Mittagshorte und während der Som-

mer- und Herbstferien Waldhorte. Die Hortführer erhalten für den während 12 Wochen dauernden zweistündigen Hortabend Entschädigungen von 60 bis 84 Franken. Die Leiter der Mittags- und Ferienhorte haben natürlich höhere Besoldungen. *Sn.*

Ausländisches Schulwesen

Schulbudgets.

Das Internationale Amt für Erziehung veröffentlicht eine Zusammenstellung über die Voranschläge von 65 Unterrichtsministerien. Es bemerkt dazu, dass ein Vergleich der Summen unmöglich sei, da die Ausgaben der Provinzen und Gemeinden nicht berücksichtigt werden konnten. Auch die privaten Leistungen für das Schulwesen sind nicht einbezogen. Umgekehrt unterstehen dem Unterrichtsministerium einiger Staaten auch die Abteilungen für Kultus, Hygiene, Kunst und Wissenschaft usw., wobei es dem Internationalen Amt für Erziehung nicht möglich war, aus den Voranschlägen die Beträge auszuscheiden, die ausschliesslich für Schulzwecke bestimmt sind. Wir entnehmen der langen Liste nachstehende, die wichtigsten europäischen Staaten und einige Schweizerkantone betreffenden Ergebnisse:

Land	Voranschlag des Erziehungswesens (Schweizerfranken)	In Prozenten des Gesamtvoranschlages
Russland	1 724 620 000	3 %
Türkei	14 632 000	3,5 %
Oesterreich	52 314 000	3,8 %
Italien	270 400 000	5 %
Spanien	184 790 000	6,5 %
Frankreich	687 352 000	6,6 %
Polen	200 501 000	14,2 %
Norwegen	45 860 000	14,6 %
Ungarn	68 382 000	15,2 %
Kanton Bern	20 327 000	16,3 %
Schweden	144 655 000	17,2 %
Belgien	132 995 000	17,3 %
Preussen	884 928 000	18 %
Kanton Zürich	21 895 000	19,6 %
Dänemark	56 614 000	20,6 %
Kanton Baselstadt	13 557 000	21,1 %
» Genf	10 473 000	23 %
» Waadt	10 828 000	23,6 %
Niederlande	450 119 000	27,9 %

P.

Deutschland.

Dezentralisation der Hochschulen. Die «Preussische Lehrerzeitung» weiss in Nr. 147 zu berichten, dass auf Ostern die bis anhin in Halle untergebrachte Pädagogische Akademie nach Hirschberg im Riesengebirge übersiedeln werde. Der junge Volksschullehrer soll an der Stätte seiner Ausbildung ländliche Verhältnisse kennen lernen.

Ein Ruf an die Gebildeten der Welt. Führende deutsche Männer der Wissenschaft sind am 11. November in Leipzig zusammengekommen und haben sich dort in einer Kundgebung an die Gebildeten der Welt gewandt. Der Schluss dieser Kundgebung lautet nach der «Sächsischen Schulzeitung» Nr. 27: «Unbeschränkte geistige Entwicklung und kulturelle Freiheit der Völker können nur gedeihen auf der Grundlage gleichen Rechtes, gleicher Ehre, gleicher politischer Freiheit, also in der Atmosphäre eines wirklichen allgemeinen Friedens. Aus dieser Ueberzeugung heraus richtet die deutsche Wissenschaft an die Gebildeten der ganzen Welt den Appell, dem Ringen des durch Adolf Hitler geeinten deutschen Volkes um Freiheit, Ehre, Recht und Frieden das gleiche Verständnis entgegenzubringen, welches sie für ihr eigenes Volk erwarten.» — Die Worte sind schön und verheissungsvoll. Man möchte nur wünschen, dass die Deutschen allen eigenen Volksgenossen das Recht, die Ehre und die Freiheit zugeständen, die sie von andern Völkern für sich selbst erhoffen. *Kl.*

Tschechoslowakei.

Der Entwurf für den Lehrplan der Volksschulen sieht wöchentlich eine freie Stunde vor. Sie darf z. B. für den Schulfunk, für Bücherausleihen und Sitzungen des «Self-government» verwendet werden.

Eine Umfrage ergab, dass die in der Stadt wohnenden Mittelschüler bessere Leistungen aufweisen als die Schüler, die mit Bahn, Autobus oder Fahrrad in die Stadt kommen müssen. Man sucht die Schuld in der Ueberanstrengung und in der schlechten Beeinflussung seitens der Mitfahrer. Dem Uebelstand soll durch Gründung von Schülerheimen und durch Verbesserung der Fahrgelegenheiten abgeholfen werden.

In den Lehrplan der Seminarien wurden Anweisungen über die Verwendung der drahtlosen Telegraphie und des Radio aufgenommen. (Inform. BIE.) *P.*

Polen.

Der polnische Lehrerverein gedenkt, in den Ferien 1934 Reisen nach Oesterreich, Belgien, Frankreich und der Schweiz zu organisieren. Für die erwarteten französischen und slavischen Lehrer richtet er zwei Ferienlager ein. Im vergangenen Sommer erhielten die polnischen Schulen zahlreichen Besuch aus dem Ausland. So kam u. a. eine Reisegruppe von 210 finnischen und eine Gruppe von 140 englischen Lehrern. Der polnische Lehrerverein erwirkte ihnen erhebliche Vergünstigungen; die Staatsbahnen gewährten z. B. auf ihren Taxen eine Ermässigung von 50 %.

Die Regierung plant eine Reorganisation der Schulaufsicht. Bisher war das Land in acht Schulkreise geteilt, jeder Kreis zerfiel in 15 bis 20 Kantone, jeder Kanton in 3 bis 4 Bezirke. Jetzt soll das Amt des Bezirksinspektors aufgehoben werden. An seine Stelle treten vier kantonale Inspektoren, die sich in die Verwaltungsangelegenheiten und die pädagogischen Aufgaben teilen. Aus ihrer engen Zusammenarbeit mit den Schuldirektoren erhofft man eine wesentliche Hebung der polnischen Schulen. (Inform. BIE.) *P.*

Grossbritannien.

Mit dem Ausdruck «the education ladder» bezeichnet man heute ein System von Stipendien, das einem begabten Kind ermöglichen soll, von der Primarschule bis zur Universität aufzusteigen, ohne dass die Eltern finanzielle Opfer bringen müssen. Um die Beziehungen zwischen den sozialen Faktoren und dem höhern Unterrichtswesen festzustellen, veranlasste die Universität Liverpool eine eingehende Untersuchung. Sie ergab, dass beim armen Schüler trotz der «Bildungsleiter» ein ungewöhnliches Mass von Willensstärke vorhanden sein muss, da es ihm schwer fällt, sich in den überfüllten Wohnungen auf die Examen vorzubereiten.

Auf den kleinen Inseln des Hebridenarchipels gibt es nur Primarschulen. Für Kinder, die ihre Studien fortzusetzen wünschen, errichtete man deshalb in den

Städtchen Stornoway und Portree je zwei Schulherbergen, eine für Knaben und eine für Mädchen. Die Schüler wohnen in diesen «hostels» und besuchen von dort aus die Mittelschulen der Stadt.

In Wales werden grosse Anstrengungen für die Pflege der Landessprache gemacht. Der Jugendbund veranstaltete z. B. eine zwölftägige Dampferfahrt nach Norwegen, während deren Dauer ausschliesslich walisisch gesprochen werden durfte; selbst die Speisekarten waren in dieser Sprache gedruckt. Unter den Reiseteilnehmern fanden sich Angehörige aller Bevölkerungsklassen: Arbeiter, Angestellte, Lehrer, Deputierte, ja sogar ein Bischof. Aehnliche Fahrten sollen im kommenden Jahr wiederholt werden. (Inform. BIE.) *P.*

Kleine Mitteilungen

Warnung.

Der Verlag Rascher & Cie., Zürich, schreibt uns, dass in letzter Zeit Reisevertreter der Firma Bohnenberger, Filiale Zürich, insbesondere jüngere Lehrer besuchen, um sie zum Kaufe von C. F. Endres «Das Erbe unserer Ahnen» zu veranlassen. Sie verlangen dafür etwa 60 Fr. und erklären, das Werk sei im regulären Buchhandel nicht erhältlich. Demgegenüber ist festzustellen, dass es in jeder Buchhandlung zum Preise von Fr. 36.85 bezogen werden kann.

Mensch oder Affe?

Vor etwas mehr als 20 Jahren stiess man in Piltdown (Südengland) beim Wegebau auf Schädelüberreste, die den Forschern manches Rätsel aufgaben. Das Schädelgewölbe lässt menschliche Ueberreste vermuten; der grosse Kiefer deutet auf einen Affen hin. Nun versucht Universitätsprofessor Weinert, Potsdam, in Heft 9 der bebilderten Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaft «Der Naturforscher» (Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde) zu zeigen, dass der Fund wahrscheinlich auf einen Menschen der letzten Eiszeit hinweist, der «noch manches Urtümliche im Unterkiefer bewahrt hat». *Kl.*

Programm der Filmvorträge der Zürcher Kulturfilm-Gemeinde im Orient-Kino,

Sonntagvormittags 10.30 Uhr.

14. Januar: *Der Rhein von den Gletschern bis zum Meer.* Referent: Redaktor Walter Schweizer, Bern.
28. Januar: *Zauber der Wüste.* Ergebnisse einer Südarabien-Expedition. Referent: Hans Helfritz, Forschungsreisender, Berlin.
4. Februar: *Finnland,* das Land der tausend Seen. Referent: Dr. Hans Bauer, Basel.
11. Februar: *Meer und Küste, Land und Leute an der Wasserkante Nord- und Ostsee.*
18. Februar: Tonfilm über *Ungarn.* Referent: Dr. G. Imhof, Basel.
4. März: *Auf der Suche nach Atlantis.* Tonfilm über die zentralamerikanischen Staaten.
11. März: Der berühmte Tier-Schriftsteller *Paul Eipper* spricht persönlich zu seinem Film *«Tiere sehen Dich an».*
21. Januar, 25. Februar und 18. März: Thema noch unbekannt.

Mitglieder des Zürcher Lehrervereins geniessen bei Vorweisung der Ausweiskarte für sich und zwei weitere Personen auf allen Plätzen 50 Rp. Ermässigung.

Schulfunk

15. Januar, 10.20 Uhr, von Bern:
Ein sonderbares Tier; ein Spiel von der Herkunft des Wandtafelschwammes.

18. Januar, 10.20 Uhr, von Zürich:
Szenen aus Schoecks «Tell» (2. Akt, für den Schulfunk bearbeitet).

Aus der Lesergemeinde

Einige Gedanken zum «Rückblick».

Ich glaube im Namen der überragenden Mehrzahl der Leser der Schweizerischen Lehrerzeitung zu handeln, wenn ich zu allererst ihrer Schriftleitung von Herzen danke für die selbstlose, tapfere und unermüdliche Arbeit, die sie jahraus, jahrein im Dienste der schweizerischen Schule und Lehrerschaft leistet. Insbesonders hat der Artikel, welcher die letzte Nummer des Jahres 1933 einleitet, in der Leserschaft grösste Beachtung und vielfache Billigung gefunden.

Was Herr Dr. Klauser über die Bedeutung des Schweizerischen Lehrervereins und seines Organs sagt, was er über die Reduktion der Bundessubvention für die Primarschule, über die Lohnabbaubewegung, die Arbeitslosigkeit und das Doppelverdienertum ausführt, ist von solch überzeugender Kraft, dass wir uns nur dazu gratulieren können, die Schweizerische Lehrerzeitung unter solcher Führung zu wissen. Trotz dieser ausdrücklichen Anerkennung sei es mir aber gestattet, hinter einige Punkte des Leitartikels ein Fragezeichen zu setzen. Ich finde nämlich, dass nur bei absoluter Offenheit dem wahren Wohl der Schule und der Lehrerschaft gedient ist.

Ich finde in zwei Punkten Dr. Klauser zu *pessimistisch* der heutigen Zeit gegenüber eingestellt.

1. Obwohl er zugibt, dass in Deutschland der Gemeinschaftsgedanke in ungeahnter Weise sich entwickelt hat, meint er, dass das, was heute auf praktischem Gebiete geschehe und mit vielen Worten als etwas Neues und Gutes angepriesen werde, schon lange bekannt sei, also nichts Neues sei. Dr. Klauser täuscht sich meines Erachtens hierin. Wenn wir z. B. durch die Zeitung vernehmen, dass plötzlich nur noch die Hälfte der Abiturienten zum Hochschulstudium zugelassen, die andere Hälfte hingegen *praktischen* Berufsarten zugeleitet wird, wenn wir hören, wie insbesondere das weibliche Geschlecht wieder in stark vermehrtem Masse seinem natürlichen Berufe, dem Hausfrauen- und Mutterberufe, zugeführt wird, wenn wir vernehmen, dass im kommenden Jahre etwa 400 000 Sterilisationen vorgenommen werden, um die Zahl der Minderwertigen, unheilbar Erkrankten und Gewohnheitsverbrecher zu vermindern, so ist das nach meiner Meinung etwas absolut Neues und Unerhörtes, was auch für die Schule von grösster Bedeutung ist. Diese wird sich den neuen Berufszielen anzupassen haben. Durch die letztgenannte Massnahme wird sie in Zukunft von vielen schwachen und schlimmen Elementen entlastet, ihre Arbeit also erleichtert und wirkungsvoller gestaltet werden können. Mit Dr. Klauser verurteile ich aufs schärfste den Rassenfimmel und den krankhaft übersteigerten Nationalismus Deutschlands, aber im übrigen bietet das heutige Deutschland Aspekte dar, die einem Respekt abnötigen. Die heutigen Deutschen wagen das, was wir Schweizer, weil es uns äusserlich seit einem Jahrhundert überaus gut geht — so dass wir durchgreifende Reformen für unnötig erachten und fröhlich immer weiter wursteln — nicht wagen: *Taten.* Dass es da nicht immer ohne gewisse Rücksichtslosigkeiten und Härten abgeht, ist bedauerlich, aber bis zu einem gewissen Grade begreiflich.

Ebenso pessimistisch ist der Schluss des Artikels gehalten. Kl. meint: «Drohend erhebt die Reaktion ihr Haupt.» Ich bin anderer Meinung. Was Kl. sich als Reaktion vorstellt, betrachte ich als einen notwendigen Gärungs- und Klärungsprozess. Noch nie ist auf Erden etwas Neues und Grosses geschaffen worden, ohne dass es zu gewissen Auswüchsen und Uebertreibungen kam (siehe Französische Revolution!). Die heutige nationale Erneuerung, die insbesonders bei der Jugend eingesetzt hat und wirklich für uns Aeltere etwas abstossende Formen — besonders in ihren ersten Anfängen — angenommen hat, ist für mich die aussichtsreichste Erscheinung der heutigen Zeit, und ich bedaure es fast, nicht einige Jahrzehnte jünger zu sein, um mit ganzer Kraft, Schulter an Schulter mit den Jungen, für die sittliche und politische Erneuerung unseres Volkes zu kämpfen. Seien wir dessen froh, dass unsere Jugend wieder für anderes Interesse hat als für Sport, Kunstkitsch, Kaffee- und Wirtshausleben, für Jass und Tanzdiele. Seien wir froh, dass sie mit heiligem Ernst an sich arbeitet und edles, unverfälschtes Schweizertum in sich verkörpern und wieder zu Ehren bringen will. Für uns zu früh Geborenen mag das etwas unbequem sein;

denn nie lernt das Alter gerne um; aber hüten wir Alten uns wenigstens, in Schwarzseherei zu machen und der begeisterten Jugend einen Prügel zwischen die Beine zu werfen. Leiten wir sie, führen wir sie mit reifem Verständnis, aber entmutigen wir sie nicht mit übertriebenem Misstrauen. Wir Lehrer, die wir von Berufs- und Gesetzeswegen Führer der Jugend sein sollen, wollen durch eine besonnene Einstellung zur heutigen Jugend diesen Ehrentitel verdienen.

2. Der zweite Punkt betrifft die Kl. Einstellung zur *Demokratie.* Auch sie ist zu pessimistisch. Weil die schweizerische Erneuerungsbewegung bis heute noch nicht viel äusseren Erfolg gezeitigt hat und in unabgeklärten Formen auftritt — kann eine *Jugendbewegung* überhaupt abgeklärt sein? —, glaubt Kl. unsere gute, alte, schweizerische Demokratie in Gefahr. Welcher Kleinmut! Noch nie ist in der Welt etwas Rechtes und Grosses verwirklicht worden, ohne dass ihm eine *innere* Wandlung voranging. Nicht der altschweizerische Gedanke der Demokratie ist heute in Gefahr, sondern nur die heutige Erscheinungsform der Demokratie, das sogenannte «System». Gerade das ist ja das Ziel der heutigen Erneuerungsbewegung: Man will einen innerlich und äusserlich *starken* Volksstaat schaffen, der gegen alle inneren und äusseren Gefahren gewappnet ist. Dass es dabei nicht ohne schmerzvolle Geburtswehen und grosse Opfer — z. B. die ausserordentlichen Militärausgaben — abgehen kann, ist selbstverständlich. Heute stehen wir eben mitten in der Vorbereitung dazu, die vielfach erstarrte, veräusserlichte und entartete Demokratie wieder mit Wirklichkeitsinhalt und frischem Geiste zu erfüllen. Die heutige schweizerische Demokratie ist wohl in ihrer *Form* eine vollkommene Demokratie, in Tat und Wahrheit, dem Inhalte nach, noch voller Unrecht und Unausgeglichenheit. Diese gilt es zu beseitigen: es gilt, die *wahrhaftige* Demokratie zu schaffen, wo jeder rechte Eidgnosse sich wohlfühlt, wo nicht so ungeheuerliche Unterschiede zwischen Arm und Reich, Gebildeten und Ungebildeten vorhanden sind. Es gilt, die *soziale* Demokratie zu schaffen, wo einer dem andern dient, einer für den andern lebt, das ganze Volk zu einer einzigen und starken Schicksalsgemeinschaft sich zusammenfindet. Deswegen verwerfe ich die Stellungnahme von Kl. zum bundesrätlichen Finanzprogramm und dessen Einführung durch das Notrecht — ausserordentliche Zeiten verlangen auch ausserordentliche Mittel! —; deswegen billige ich umgekehrt aufs lebhafteste Klausers kritische Einstellung betreffs Zugehörigkeit des Schweizerischen Lehrervereins zur *nationalen Aktionsgemeinschaft.* Das ist die grosse Gefahr, welche auf ihn lauert und in seinem Bestande bedroht, dass er sich seiner politischen Neutralität begibt, dass er nicht mehr, wie bis vor kurzem, sich als Werkzeug des *ganzen Volkes,* sondern nur einer bestimmten *Klasse,* einer *Partei,* betrachtet. Mit dem Tage, wo er das letztere täte, wäre sein Schicksal besiegelt. Der Schweizerische Lehrerverein hat eine ihn verpflichtende Tradition. Nie darf er seine Aufgabe, dem *ganzen* Volke zu dienen, untreu werden. Er würde sich damit selber aufgeben. Nichts Besseres kann man ihm für das kommende Jahr wünschen, als dass er sich immer seiner hohen Aufgabe bewusst sei, seinem Volke voranzuleuchten in der Erfüllung seiner Bestimmung. Eine Besserung der menschlichen Zustände und Verhältnisse geht über die Erneuerung des Individuums, der Familie, der Berufsklasse und des Staates. Erst wenn alle diese Fundamente erneuert sind, wird die Menschheit einer schönern, glücklichen Zukunft entgegengehen; denn erst dann werden die zwischenstaatlichen Bindungen auf solidem Grunde stehen und bleibend ausgebaut werden können. *Otto Wettstein.*

* * *

Mit W. gehe ich einig in der Schätzung des Guten, das in der Jugendbewegung enthalten ist. Dass mir die Schicksalsgemeinschaft am Herzen liegt, dass ich Wert auf den Dienst des Einzelnen an der Gemeinschaft lege, geht u. a. auch aus den Worten von Ragaz hervor, die ich meinem Aufsatz voranstellte.

Wenn ich von dem Wachsen der Reaktion sprach, geschah es im Hinblick auf die Angriffe auf die Glaubens- und Pressefreiheit, auf das Schwinden des Glaubens an den Völkerfrieden, auf das Pochen mit der Gewalt und das Neuerwachen des Militarismus. Bei den deutschen Verhältnissen dachte ich in erster Linie an die eigentlichen Schul- und Erziehungsfragen. Ob die Losung «Zurück zum Haushalt» die Mädchen und Frauen alle ihrer wirklichen Bestimmung zuführt, ob in Anbetracht des zahlenmässigen Vorherrschens des weiblichen Geschlechts der Gemeinschaft mit einer solchen Anordnung auf die Dauer gedient ist, wird die Zukunft lehren. Die «Segnungen» der Sterilisation bezweifle ich persönlich sehr. Was nützt eine Sterilisation, solange die Ursachen zu Verbrechen und Entartung (Trunksucht, wirtschaftliche Not, Beispiel der rohen Gewalt) nicht mit allem Eifer bekämpft werden? *Kl.*

Bücherschau

Regionale Schulfunkkommission der deutschen Schweiz. *Der Schulfunk in der Schweiz 1932/33.* Leitung des Schweizerischen Schulfunks, 1933. 31 Seiten. Broschüre.

In Nr. 47 dieser Zeitung hat Herr Kollega J. Niggli in Bern eine klare Darstellung der Entwicklung des Schulfunks in der Schweiz gegeben. Heute liegt die Darstellung des ganzen Fragenkomplexes in einer handlichen Broschüre von 31 Seiten vor, die in knapper, klarer Weise über das ganze Problem orientiert. Man findet die Angaben über die jetzigen Organisationen und ihre Träger, über die Programme aus allen drei Landesteilen, über Ziele und Zukunftspläne, das meiste aus der Feder des Präsidenten der deutschschweizerischen Regionalkommission, Herrn Dr. *H. Gilomen* in Bern. Der praktischen Einführung in die Methodik der Schulfunkstunde (auch das gibt es!) dienen drei ausgezeichnete Aufsätze: der erste über das Musikhören von Dr. Eder, Basel, ein anderer über die Fremdsprache von J. Niggli (die Darbietung bereitet technisch grosse Schwierigkeiten. Kürze, Mitverwendung der Muttersprache, also gemischtes Programm, Humor und Spannung sind die nötigsten Erfordernisse. Für neue Ideen ist die Kommission dankbar). Ueber die Vorbereitung der Schulfunkstunde schreibt Dr. Gysling, Zürich, sehr feinsinnig. *Sn.*

Ruth Weiland: *Die Kinder der Arbeitslosen.* 60 S. R. Müller, Eberswalde-Berlin. Geh. RM. 2.60.

In erschütternder Eindringlichkeit werden die körperlichen und seelischen Folgen der Arbeitslosigkeit bei den Kindern der von ihr betroffenen Familien auf Grund einer breiten Umfrage zusammengestellt. Aus der Schrift springen für die Schule als deutliche Forderungen heraus: Pflege aller Liebhaberbedürfnisse der Kinder! Eine aufbauende, zielsichere, sozialorientierte Schulpolitik! *d.*

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Die Patrone werden höflich ersucht, die Patronatsberichte 1933 bis 15. Februar a. c. an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Unterstrass, Zürich, einzusenden. *Unterstützungsanmeldungen* sind bis zu diesem Termin dem Präsidenten der Kommission, Herrn Prof. R. Hess, Witikonerstr. 86, Zürich 7, einzureichen.

Vergabungen: Saldo letzter Publikation Fr. 7993.15, Schulkapitel Pfäffikon Fr. 67.20; Sektion Thurgau Fr. 500.—; E. K., Thalwil Fr. 1.—; Nachtrag 1933 Sektion St. Gallen Fr. 5.—; W. Z., Weiach, Fr. 64.50; Bezirkskonferenz Brugg Fr. 77.50; Kleine, nicht ausbezahlte Honorare der SLZ Fr. 159.90; Gesamtbetrag der Vergabungen im Jahre 1933: Fr. 8868.25.

*

Der Obmann des *Deutschen Landes-Lehrervereins in Mähren* (3100 Mitglieder), Herr *J. A. Manda* in Brünn, sendet dem Vorstand des SLV und der gesamten Schweizer Kollegenschaft herzlichsten Gruss und allerbeste Glückwünsche für das neue Jahr. Er fügt bei, dass jede neue Folge der Schweizerischen Lehrerzeitung für sie ein Quell der Freude sei.

Wir entbieten Herrn Manda und den mährischen Kollegen auch unserseits die besten Wünsche.

Der Leitende Ausschuss.

Schriftleitung: Dr. **W. Klauser,** Lehrer, Zürich 6; **O. Peter,** Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. **M. Simmen,** Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan
Bast 834

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

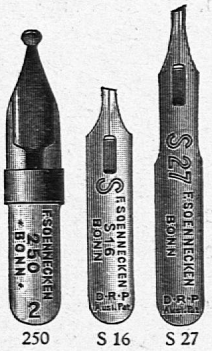
Selbst Säuglingen
kann Banago schon nach den ersten Monaten als nie verleidende Zusatznahrung in Milch usw. verabfolgt werden. Leicht verdaulich, blut- und knochenstärkend

BANAGO

Früchte-Praliné Nago 10er und 20er sind fein und gesund.
Muster gegen Nago-Rabattscheine von NAGO OLTEN.

69/8 [redacted]

SOENNECKEN-FEDERN
für die neue Schweizer Schulschrift



Federproben auf Wunsch kostenfrei

250 S 16 S 27

F. SOENNECKEN · BONN
[redacted] BERLIN · LEIPZIG

Ausschreibung einer Lehrstelle

An der Schwerhörigenschule Basel ist die Stelle einer Lehrerin für den Primarschulunterricht zu besetzen. Erfordernisse: Lehrpatent für die Primarschulstufe und der Nachweis über spezielle Ausbildung und Erprobung für den Unterricht bei schwerhörigen Kindern.

Die Besoldung beträgt pro Jahr 5000 bis 7250 Fr. nebst einer Zulage von 250 Fr. pro Jahr. Die Pensionierungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Der Beitritt zur staatlichen Witwen- und Waisenkasse ist obligatorisch

Anmeldungen nebst Ausweisen sind bis zum 20. Januar 1934 an das **Rektorat der Knabenprimar- und Sekundarschule Basel,** Albangraben 22, zu richten.

Basel, den 3. Januar 1934.

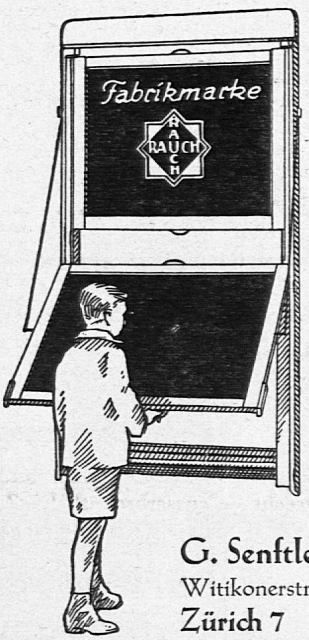
964 Erziehungsdepartement.

Brause federn
für die neue Schweizer Schulschrift

Vorzüglich beurteilt und empfohlen von Lehrern, die in der Schriftreform führend sind.

Prospekte u. Federproben kostenlos ab Fabrik
Brause u. Co. · Iserlohn · Westfalen.
880

Schulwandtafeln **„Rauchplatte"**



unbestrittene Qualität, über 30 Jahre in unsern Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt.

„Rauchplatten"-Wandtafeln

werden in **allen Systemen** ausgeführt.

Katalog, Prospekte zu Diensten.

G. Senftleben
Witikonerstr. 3, Klusplatz
Zürich 7 672

Knabeninstitut **Boudry**
„Les Marronniers" 955 (Neuchâtel)

Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Englisch, alle Handelsfächer im Pensionspreis inbegriffen. Individueller Unterricht. Sehr sorgfältige Erziehung. Herrliche Lage. Sommer- und Wintersport. Eintritt jederzeit. Referenzen und Prospekte. Vorteilhafte Preise.

GRANDSON **Töchterpensionat Schwaar-Vouga**
907 (Neuenburgersee)

Gründl. Erlern. der franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfächer. Haushaltungsunterricht und Kochkurs. Musik. Malen. Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Grosser, schattiger Garten, Seebäder. Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte.

Ohne Inserat kein Erfolg

Sanitätsartikelversand seit 1908.

Gummidouchen	5.80
Gummihandschuhe	3.20
Gummiflaschen	4.80
Leibbinden	6.50
Gummistoffe, per m	5.80
Reisekissen	6.80
Doppelklyso	5.80
Gummischürzen	2.20
Krampfaderstr'pfe	15.50
Beinbinden, 5 m	1.80
Fiebermesser	3.20
Klosetvorlagen	7.80
Badevorlagen ab	4.80
Irrigatorenschlauch per m	1.50

Preisliste C verschlossen als Brief.
687

P. Hübscher, Zürich 8
Seefeldstrasse 4

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstrasse 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Grossbetrieb. Dauer 1½ Jahre. Beginn Mai 1934.

Kurs für hauswirtschaftliche Berufe. Dauer 1—1¾ Jahre. Beginn Mai 1934.

Haushaltungskurse. Dauer ½ Jahr. Beginn Mai und November. 784

Inseratenschluss: Montag nachmittag 4 Uhr

Gratis

übersenden wir Probenummern der

S·J·R·Z
Schweizerische Illustrierte Radio-Zeitung

Programmzeitung mit reich bebildertem Textinhalt

Illustrierte für Alle

Spannender Lesestoff, interessante Bilder und Artikel. Humor, Mode und Sport. Beide Organe sind best eingeführte Wochenschriften.

Die Zeitungen können mit oder ohne Versicherungen abonniert werden.

A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

EVANGELISCHES LEHRERSEMINAR ZÜRICH

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis spätestens bis zum 1. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

949 **K. Zeller,** Direktor.

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich

Die Schule bietet Gelegenheit:

1. **Zur Erlernung eines Berufes:** Damenschneiderin, Lehrzeit 3 Jahre; Weissnäherin, Lehrzeit 2½ Jahre; Mäntel- und Kostümschneiderin, Lehrzeit 2½ Jahre. Am Schluss mit obligatorischer Lehrabschlussprüfung. In allen Abteilungen Lehrwerkstätten mit Kundenarbeit (4 Werkstätten für Damenschneiderei, 3 für Weissnähen, 1 für Jacken und Mäntel). Neben dem praktischen Unterricht auch theoretische Fächer. Anmeldungen bis 1. März einzusenden.
2. **Fortbildungskurse für Meisterinnen und Arbeiterinnen.**
3. **Kurse für den Hausbedarf.** Weissnähen, Kleidermachen, Stricken und Häkeln, Flicken, Anfertigen von Knabenkleidern.
4. **Zur Vorbereitung auf den Kant. Zürch. Arbeitslehrerinnenkurs.** Sonderabteilung. 3 Jahre. Vollständige Berufslehre als Weissnäherin, mit Kursen in Kleidermachen, Stricken und Häkeln und Besuch von theoret. Unterricht an der Töchterschule Zürich. Anmeldungen mit Sekundar- und Arbeitsschulzeugnissen bis 31. Januar an die Frauenfachschule einzusenden. — Ausserdem können auch die unter 1 und 3 genannten Ausbildungsgelegenheiten als Vorbereitung besucht werden. Alle Arten der Vorbereitung dispensieren jedoch nicht von der Ablegung der Aufnahmeprüfung für den Arbeitslehrerinnenkurs.
5. **Zur Ausbildung als Fachlehrerin** in einem der unter 1 erwähnten Berufe oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehenden Lehrerinnen.
6. **Fortbildungsklasse,** in Verbindung mit der Haushaltungsschule Zürich zur Absolvierung des oblig. hauswirtschaftl. Unterrichts mit Einschluss von nicht vorgeschriebenen Fächern zu einem geschlossenen Ausbildungsjahr für schulentlassene Töchter. Anmeldungen bis 15. März.

Gefl. Prospekt und Anmeldeformular verlangen. 935

Zürich 8, 20. Dezember 1933.
Kreuzstr. 68. **Die Direktion.**

Kleine Anzeigen

Dr. phil.

Junger, diplomierter Lehrer, pädagogische und journalistische (auch redaktionelle) Erfahrung, Aufenthalte in England, Deutschland, Frankreich; Stenographie; sucht per sofort passenden Wirkungskreis. Beste Referenzen. Offerten unter **Chiffre B 50098 Q an Publicitas Basel.** 965

Universal-Forschungs-Mikroskop

modernst., fabrikneues Modell für höchste Ansprüche, mit weit. Mikrophototubus, grosser Beleuchtungsapp. n. Abbée (ausschwenkbare Irisblende), grosser Drehtisch mit Randteilung 360°, mit eingebautem Kreuztisch und Nonius und kompl. Dunkelfeldeinrichtung, 4teiliger Revolver, 4 Objektive, 5 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergrösserung bis ca. 2700x, erste deutsche Wetzlarer Optik, Fabrikgarantie, kompl. im Schrank für nur Schw. Fr. 375.—. Ansichtssendung kostenlos. Angebote unter Chiffre Z. M. 12 an Rudolf Mosse A.-G., Zürich. 967

Ohne Inserat kein Erfolg!

Ia. Sammlung Ia. gestopfter Vögel

zu verkaufen:

1 Elster
1 Wellensittich
1 Hühnerhabicht
1 Lerchenfalken
1 Sumpfhuhn
1 Schleiereule
1 Herrengäger
1 Schilfrohrtrommel
2 Zwergsteissfüss
1 Edelfasan
1 Auerhahn in Balzstellg.
1 Eule, fauchend
1 Rauffusskauz
1 Kormoran-Scharpe
1 Ente, Kaspisches Meer
1 Zwergrohrtrommel
und andere mehr.

Einzeln oder „en bloc". Interessenten wenden sich unter Chiffre SL 970 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Institut Cornamusaz Trey (Waadt)

I. Handelsschule: Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer.
II. Verwaltungsschule: Vorbereitung für Post, Telegraph, Eisenbahnexamen etc. 938

Zahlreiche Referenzen.

OFFENE LEHRSTELLEN

Auf 1. Mai 1934 sind an der **Primarschule in Stein,** Kt. Appenzell A.-Rh., zwei Lehrstellen zu besetzen. Grundgehalt Fr. 3400.—, Alterszulagen der Gemeinde Fr. 100.— bis Fr. 500.—, erreichbar innert 10 Jahren, kantonale Zulage Fr. 300.— bis Fr. 500.—, freie Wohnung, Turnunterricht wird extra bezahlt.

Bewerber mit gesanglichen Kenntnissen werden bevorzugt.

Anmeldungen sind mit Lebensbeschreibung sowie mit den nötigen Ausweisen bis zum 31. Januar l. J. an Herrn Pfarrer W. Nigg, Schulpräsidium, Stein, Appenzell, zu richten.

973 Die Schulkommission.

College of the Swiss Mercantile Society London

ist für Schweizer die beste Sprachschule, vom Bund anerkannt.

Kurse für Anfänger sowie Fortgeschrittene.

Spezialabteilungen für **Handel und Literatur.** 966

Abschlussexamen.

Kursgeld £ 6.7.6. für 12 Wochen.

Sich zu wenden an:

Sekretariat Swiss Mercantile Society, Ltd., 34 35, Fitzroy Square, **London W. 1.**

11. Turnlehrerkurs an der Universität Basel im Studienjahr 1934/35

Durch Bundesratsbeschluss vom 29. September 1924 ist das eidgenössische Turnlehrerdiplom I für Fachturnlehrer auf der Primar- und Sekundarschulstufe geschaffen worden.

Das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt hat für das Studienjahr 1934/35 die Durchführung des 11. einjährigen Turnlehrerkurses an der Universität Basel zur Erlangung des eidgenössischen Turnlehrerdiploms I angeordnet. Für die Zulassung zum Kurs und zur eidgenössischen Turnlehrerprüfung ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder eines Lehrerpatentes (mindestens für die Primarschulstufe) erforderlich. Anmeldungen zum Besuch des ersten Teiles dieses Kurses (Sommersemester 1934) sind beförderlich an den Unterzeichneten zu richten, der bereit ist, Interessenten die Prüfungsordnung und das Kursprogramm zu senden. 974

Basel, im Januar 1934.
Dr. Rob. Flatt, Laupenring 154, Basel.

Sekundarschule Wallisellen

Offene Lehrstelle

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist die frei werdende dritte Lehrstelle an der Sekundarschule Wallisellen auf Beginn des Schuljahres 1934/35 wieder definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage, einschliesslich Wohnungsentschädigung, beträgt im Maximum Fr. 2800.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Sekundarlehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, eines Ausweises über bisherige Lehrtätigkeit und des Stundenplanes bis 31. Januar 1934 an den Präsidenten der Schulpflege, H. Riniker, in Wallisellen, einreichen.

Wallisellen, den 6. Januar 1934.
971 Die Schulpflege.

125 Tit.Schweizerische Landesbibliothek Bern

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
	Ausland	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.